

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Sonntag abends. — Verantwortlich A. Meißnerfeld, Magdeburg. Verantwortlich Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellen für Inserate Wilhelm Stübgen, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlengasse 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. — Druckerei Kurt Warden 2361 bis 2365, Marktstr. (ab 19 Uhr) 2361 bis 2365. — Postzustellungsstelle Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm. Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.20, zweimonatlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. (Text 25%), Ausschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg, Postcheckkonto 123 Magdeburg.

Nr. 48

Dienstag den 26. Februar 1929

40. Jahrgang

Es ist genug!

Von Rudolf Breitscheid.

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei hat am Freitag beschlossen, den Zentralvorstand für Dienstag zusammenzuberufen. Die Aufgabe dieser Sitzung wird dahin umschrieben, daß sie eine einheitliche Willenskundgebung der Partei angesichts der gegenwärtigen ersten Lage schaffen soll, und aus dem Kommtikus der Sitzung des Parteivorstandes kann geschlossen werden, daß man von der Körperschaft, die im vergangenen Frühjahr die gleichzeitige Umbildung der Regierung im Reich und in Preußen gefordert hat, jetzt nach dem Scheitern aller Einigungsversuche in Preußen einen Verzicht auf diesen Anspruch erwartet. Nachdem die preußische Landtagsfraktion der Volkspartei in unverständlicher Verblendung nicht nur alle Verständigungsvorschläge zurückgewiesen, sondern auch ausdrücklich erklärt hat, sie werde sich in ihren Entscheidungen durch etwaige Beschlüsse des Parteivorstandes nicht beirren lassen, bleibt jetzt in der Tat kein anderer Weg mehr als die Lösung der Krise im Reich ohne Rücksicht auf die parteiischen Wünsche in Preußen. Vorausgesetzt natürlich, daß man nicht das Chaos will.

Wir sollten meinen, daß der Zentralvorstand diesen Sachverhalt klar erkennt und aus seiner Erkenntnis die notwendigen Schlussfolgerungen zieht. Es gibt jetzt nur noch ein deutliches und unumwundenes Ja oder Nein. Ein Versuch, neue Verhandlungen oder neue Besprechungen anzuknüpfen, wäre zwecklos und gefährlich. Zwecklos, weil doch keine neue Basis gefunden werden kann, und gefährlich, weil die Unsicherheit der Lage noch mehr verstärkt würde. Das Ergebnis der Beratung vom Dienstag muß also dem Reichskanzler die Möglichkeit eröffnen, die Ernennung der drei Zentrumsminister im Reich unverzüglich vorzunehmen und damit die Große Koalition ins Leben zu rufen.

Aber auch an die Adresse des Zentrums ist ein ernstes Wort zu richten. Fällt der Beschluß der Volkspartei so aus, wie wir es einstweilen erwarten möchten, so darf das Zentrum, dessen ursprüngliches Begehren damit doch erfüllt ist, keine neuen Schwierigkeiten machen. In den letzten Tagen konnte man von seinen führenden Mitgliedern immer wieder Bedenken gegen die Übernahme des Justizministeriums durch einen Zentrumsmann hören. Die Verantwortung für die Einbringung eines Chereformgesetzes und anderer jüngst viel diskutierter Vorlagen sei für die Partei eine zu schwere Belastung. Man solle deshalb an eine Umgruppierung im Kabinett, wie etwa die Berufung von Dr. Curtius zum Justizminister und die Belegung des Wirtschaftsministeriums durch das Zentrum denken.

Würde diesem Verlangen entsprochen, so hieße das neue Wirrwalle und neue Komplikationen heraufbeschwören. Wider seinen Willen kann man Herrn Curtius nicht aus seinem Ressort entfernen, dem er lange Zeit hindurch seine eifrige Arbeit gewidmet hat und in dem ein Wechsel gerade jetzt während der Reparationsverhandlungen höchst ungewünscht sein würde. Vielleicht besteht die Möglichkeit, dem Zentrum eine gewisse Erleichterung dadurch zu verschaffen, daß die Geschäfte, für die es eine Verantwortung nicht übernehmen mag, auf dem Initiativwege durch die Parteien eingehandelt werden. Jedenfalls aber geht es nicht an, jetzt aufs neue auf die Suche nach einem der Partei mehr genehmen Ministerium zu gehen.

Wir hoffen also, daß die Bahn im Reich nunmehr freigemacht wird. Nach all den schlimmen Erfahrungen der letzten Wochen sind wir allerdings genötigt, auch der Möglichkeit eines andern Ausganges ins Auge zu sehen. Was soll geschehen, wenn der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei nicht die Kraft zu dem rettenden Beschluß findet, und wenn er etwa durch die krankhaften Geleüste der preußischen Landtagsfraktion angesteckt wird? Dann gibt es nach unserer Auffassung nur eins, und das ist, daß trotzdem die Zentrumsminister umgehend ernannt werden. Ob in diesem Fall die Volkspartei ihre beiden Vertreter aus dem Kabinett zurückziehen oder sich vielleicht auf den Standpunkt stellen würde, daß sie sie nicht mehr als ihre eigentlichen Vertrauensmänner betrachte, steht dahin. Late sie aber einen solchen Schritt, so müßte die Regierung, wie immer sie ausfiele, vor den Reichstag treten, und die Vertrauensfrage stellen. Für ihren etwaigen Sturz trüge dann die Volkspartei vor dem Volke die klare Verantwortung.

Keinlich wäre vorzugehen, wenn das Zentrum sich verweigert, weil seine Ressortwünsche unberücksichtigt blieben. Es handelt sich jetzt darum, nach all dem Kleinlichen und für die Masse des Volkes unverständlichen Geräusche und Gerede endlich Klarheit zu schaffen. Es muß den Wählern

Belgisch-französischer Geheimvertrag?

Gegen Deutschland und Holland?

Amsterdam, 25. Februar. Das „Utrecchter Tageblatt“ veröffentlicht in seiner Sonntagsausgabe auf Französisch und in holländischer Uebersetzung den Text eines geheimen Militärvertrages, der zwischen Belgien und Frankreich im Jahre 1920 abgeschlossen wurde.

Der Vertrag, der sich ausschließlich gegen Deutschland und gegen Holland richtet, soll als echt zu betrachten sein. Er wurde am 25. Jahre abgeschlossen und bleibt, wenn er nach dieser Zeit nicht gekündigt wird, automatisch weitere 25 Jahre in Kraft.

Auffsehen in Berlin

Berlin, 25. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Enthüllungen des „Utrecchter Dagblads“ über das geheime Militärabkommen zwischen Frankreich und Belgien haben naturgemäß in Berlin großes Aufsehen erregt. Im Augenblick liegt eine amtliche Bestätigung über die Echtheit dieses Abkommens noch nicht vor, jedoch neigt man zu der Anschauung, daß die Enthüllungen den Tatsachen entsprechen.

Besonders peinlich wirkt ein Zusatzabkommen aus dem Jahre 1927, weil es die ausdrückliche Sanktionierung des Geheimabkommens nach dem Abschluß des Locarnopaktes darstellt. Das eigentliche Geheimabkommen ist ja

5 Jahre vor Locarno abgeschlossen

worden und fällt immerhin in die Zeit einer noch keineswegs von der Kriegsspinnhose bereinigten Epoche.

An hiesiger berufener Stelle wartet man zunächst weitere Ermittlungen darüber ab, ob die holländischen Veröffentlichungen ihre Bestätigung finden. Schon heute kann jedoch gesagt werden, daß auch von deutscher Seite aus Schritte

unternommen werden, um von Frankreich und Belgien eine Klärung darüber zu verlangen, wie man eine solche Politik geheimer Militärbindnisse mit den Vertragsverpflichtungen von Genf und Locarno in Einklang zu bringen vermag.

Ueberraschung auch in England

In London, 25. Februar. Die Ueberraschung über die von einer holländischen Zeitung veröffentlichten französisch-belgischen Militärabkommen ist auch auf englischer Seite allgemein, was deutlich in den Ueberschriften namentlich der Oppositions- und Presse zum Ausdruck kommt, wo von einem erstauktionen Abkommen gesprochen wird. Ein zuverlässiger Anhaltspunkt für die englische Einstellung zu dem Abkommen ist im Augenblick noch nicht gegeben.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ spricht davon, daß in wohlunterrichteten Kreisen am Sonntagabend im Zusammenhang mit dem Abkommen daran erinnert wurde, daß im Jahre 1920 ein französisch-belgisches Bündnis offen abgeschlossen und später beim Völkerbund eingetragen und veröffentlicht wurde. Zu jener Zeit sei zugegeben worden, daß das Bündnis von gewissen Militärklauseln in Form eines Notenaustausches zwischen den beiden Regierungen begleitet war. Dieser Notenaustausch sei aus offiziellen Gründen beim Völkerbund nicht eingetragen worden.

Ob die Inhaltsangabe der holländischen Zeitung tatsächlich mit diesem Notenaustausch übereinstimme, sei vorläufig unbekannt. Was die den Vertrag angehängte Auslegung angeht, so sei der Gedanke, daß die englische Regierung sich zu beratigen Verpflichtungen hergeben haben sollte, als vollkommen unbegründet zurückzuweisen.

Eine Fälschung?

In Paris, 25. Februar. Zu der Veröffentlichung des „Utrecchter Dagblads“ über den französisch-belgischen militärischen Geheimvertrag von 1920 und 1927 erklärt der halbamtliche „Petit Parisien“, er könne auf das Bestimmteste versichern, daß die Schriftstücke eine Fälschung darstellten.

Man brauche nicht zu unterstreichen, daß Frankreich und Belgien gar kein Interesse daran hätten, einen beratigen Vertrag zu unterzeichnen und noch weniger ihn zu erneuern, da ja infolge der Locarno-Abmachungen bei jedem Angriff sofort Großbritannien und Italien eingreifen würden.

Schiedsspruch für die Textilindustrie

200 000 Beteiligte

Ab. Berlin, 25. Februar. In den Tarifstreitigkeiten der Textilindustrie ist gestern Abend ein Schiedsspruch gefällt worden. Die Verhandlungen wurden geleitet von dem Schlichter des Schlichterbezirks Westfalen, Herrn Doktor Brahn, Herrn Bergwerksdirektor Doktor Wolff und Herrn Polizeipräsident Schöbel. Gegenstand der Verhandlung waren Tarifverträge für etwa 200 000 Textilarbeiter in etwa 21 Bezirken, von denen etwa 70 000 teils im Streik standen, teils ausgesperrt waren.

Beide Parteien hatten sich von vornherein damit einverstanden erklärt, die Schiedssprüche der drei Schiedsrichter als bindend und sofort rechtskräftig anzuerkennen, sofern sie einstimmig gefaßt würden. Sämtliche Schiedssprüche

wurden einstimmig gefällt und treten sofort in Kraft. Die Arbeit ist infolgedessen heute wieder aufgenommen.

Es wurden Lohnzulagen gegeben in Höhe von 3 bis 5 Prozent, und zwar handelt es sich dabei zumeist um zeitlich gestaffelte Lohnzulagen. Die Laufzeit der neuen Verträge bewegt sich zwischen anderthalb und zwei Jahren.

Die Parteien kamen weiter dahin überein, daß dieselben drei unparteiischen Schiedsrichter bei öfter sich ergebenden Unklarheiten endgültig zu entscheiden haben. Ob eine Unklarheit vorliegt, entscheidet der Vorsitzende des Schiedsgerichtes. Damit ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Die Verhandlungen dauerten fünf volle Tage und wurden auch noch am Sonntag bis in die späten Abendstunden geführt.

draußen gezeigt werden, welche Partei im gegenwärtigen Augenblick den verhängnisvollen Mut aufbringt, einen Akt zu vollziehen, durch den nicht nur ein Kabinett gestürzt sondern Staat und sein Regierungssystem den denkbar größten Gefahren ausgesetzt wird.

Die sozialdemokratischen Minister insbesondere können ihrerseits die Initiative zu einem Rücktritt der Regierung vor einer Entscheidung im Parlament nicht ergreifen. — — — — —ben sich, unterstützt von ihrer Fraktion, alle Mühe zu geben, einen Ausgleich zwischen den streitenden Gruppen herbeizuführen, obwohl sie sich ebenso gut wie das Zentrum darauf hätten berufen können, daß ein Verlassen des Regierungssitzes für sie unter parteipolitischen Gesichtspunkten angenehmer und nützlicher gewesen sei. Sie haben sich in der Kritik an dem Verhalten von Zentrum und Volkspartei die größte Zurückhaltung auferlegt, weil ihnen das Interesse des Staates höher stand als die Freude an einer Polemik, die über die Reihen ihrer Anhänger hinaus sicherlich ihre Wirkung ausgeübt hätte. Sie haben mit einem Wort Verantwortlichkeit für sich bewiesen und sie werden diese Linie bis zum letzten verfolgen.

Das aber bedeutet eben, daß die Sozialdemokratie jetzt eine Entscheidung fordern muß. Es ist genug des Hin- und Her- und Drumherum-Mödens. Mangelhaft verkleidete Freigerücheln und dergleichen mehr haben lange genug ihre Rolle gespielt. Die Frage lautet jetzt nur, nach: Wollen Volkspartei und Zentrum die Große Koalition oder wollen sie angesichts der schweren wirtschaftlichen und finanziellen

Not und angesichts der ungeheuren außenpolitischen Probleme, vor die wir in der nächsten Zeit gestellt werden. Verwirrung und Katastrophe? Sie wissen ebenso gut wie wir, daß im gegenwärtigen Reichstag eine andre tragfähige Mehrheit nicht zu schaffen ist. Sie wissen ebenso gut wie wir, daß eine Auflösung des Parlaments, ganz abgesehen von ihren Bedrohungen für die Verfassung, wahrscheinlich kein wesentlich verändertes Bild bringen würde. Wenn sie, was anzunehmen wir uns allerdings scheuen, trotzdem der staatspolitischen Verwirrung nicht den Vorrang einräumen wollen, dann sollen sie genötigt sein, dem offen durch ein parlamentarisches Votum Ausdruck zu geben.

Volksparteiliche Ausflüchte

Die Presse der Deutschen Volkspartei behauptet, daß in der letzten Unterredung des preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun mit den Abgeordneten Dr. Stendel, Dr. Geinants und Dr. Schwarzhaupt Ministerpräsident Braun plötzlich mit dem Verlangen hervorgetreten sei, daß die Deutsche Volkspartei sich auch noch in bezug auf das Konkordat binden müsse. Ministerpräsident Braun hätte zum Ausdruck gebracht, daß die Formulierung dazu vom jetzigen Kabinett entworfen werden müßte. Die Deutsche Volkspartei hätte sich also unbefehigt zu einer Erklärung bereithalten sollen, deren Inhalt ihr nicht einmal bekannt war.

Demgegenüber stellt der „Niederrheinische Volksbote“ fest, daß den Unterhändlern der Deutschen Volkspartei mindestens bereits seit dem 1. Januar genau bekannt war, daß eine vorgegangene gütliche Einigung über das Kon-

fordat zu den Bedingungen gehörte, unter denen insbesondere das Zentrum bereit war, in eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei in Preußen einzutreten. In einer Besprechung der drei Koalitionsparteien mit der Deutschen Volkspartei, die am 1. Februar nachmittags im Saalbau stattgefunden hat, erklärte der Zentrumsführer Dr. Hoff ebenfalls, daß diese Einigung über das Konordat eine der Vorbedingungen für die Bildung der Großen Koalition sei.

Die amtliche Auslassung beschäftigt sich dann mit der Besprechung beim Ministerpräsidenten Braun am 21. Februar, den verschiedenen Vorschlägen und ihrer Erfolglosigkeit. Wörtlich heißt es weiter:

„Im weiteren Verlauf der Unterhaltung erwähnte der Ministerpräsident dann noch, daß die Herren von der Volkspartei sich daran erinnern möchten, daß es außer den, wie es zurzeit scheint, unauflösbaren personellen Fragen noch die sachliche Frage der Stellungnahme zum Konordat gäbe. Hier bleibe natürlich die Voraussetzung für das Zustandekommen der Großen Koalition, daß man sich zusammen setze, um eine Lösung zu finden, die — abgesehen von den übrigen Parteien der Koalition — für Zentrum einerseits und Deutsche Volkspartei andererseits annehmbar sei.“

Zusammengefaßt ist also festzustellen, daß im strengen Gegensatz zu den Mitteilungen der „Nationalliberalen Korrespondenz“ keine Rede davon war, daß die Volkspartei sich in bezug auf die Zustimmung zu einem ihr dem Inhalt nach unbekanntem Konordat, auf dessen Formulierung sie ohne Einfluß bleiben sollte, hätte binden sollen. Wahr ist vielmehr nur, daß Ministerpräsident Braun die volksparteilichen Unterhändler — nachdem die Verhandlungen aus personellen Gründen eigentlich bereits innerlich als gescheitert anzusehen waren — auf die ihnen längst bekannte Voraussetzung hingewiesen hat, daß man in gemeinsamer Beratung eine Formulierung des Konordats finden müsse, die sowohl für Zentrum wie für Volkspartei tragbar und akzeptabel sei.

Er hat dieser sachlichen Frage Erwähnung getan, damit ihn, wenn die Volkspartei sich in der personellen Frage doch noch eines Besseren besinnen sollte und er dann die Konordatsfrage zur Sprache bringen dürfte, nicht der Vorwurf gemacht werden könnte, er habe nun neue Schwierigkeiten herbeigeführt.“

Eine derbe Abrechnung

Der hannoversche Abgeordnete, 25. Februar. In einer überfüllten Rundgebung des Reichstages hielt der Abg. Scheidemann am Sonntag scharfe Abrechnung mit den offenen und versteckten Feinden der Republik. Scheidemann verurteilte gleichzeitig das Verhalten jener merkwürdigen Republikaner, die durch ihr Verhalten den republikanisch-demokratischen Gedanken schädigen. Der gerade von den früheren Nationalliberalen am eifrigsten verkündete Spruch: „Erst das Vaterland, dann die Partei!“, sei in den letzten Wochen auf bürgerlicher Seite geradezu blutig verhöhnt worden, und zwar durch das Feilgehen um die Ministerstühle im Reich und in Preußen.

Politische und wirtschaftliche Nöte scheint es für gewisse Kreise nicht mehr zu geben. „Wieviel Ministerstühle können wir haben?“ — das sei für große Parteien die Frage. Zentrum, Demokraten und Volkspartei mit zusammen 132 Abgeordneten im Preussischen Landtag beanspruchten acht Minister, während den Sozialdemokraten mit 136 Abgeordneten seit Jahren nur zwei Minister zugebilligt worden seien. Das sei eine bedenkliche Korrektur des gleichen und proportionalen Wahlrechts ganz im Sinne der Dreiklassenkande in kaiserlicher Zeit. Wer sich nur eine Spur von politischer Sachlichkeit bewahrt habe, werde zugeben müssen, daß die Sozialdemokratie aus staatspolitischen Erwägungen heraus Parteinteressen vollkommen hinten gesetzt habe. Sie habe bisher eine Bescheidenheit beobachtet, die nicht mehr übertraffen werden könne und längst aufgehört habe, eine Lüge zu sein.

Kunstausstellung

Werke von Mitgliedern des Reichsverbandes bildender Künstler Deutschlands, von Sachsen-Anhalt, sind in der Kunsthalle Brandenburger Straße zu einer Schau vereinigt. Soll diese Ausstellung einen Anreiz geben über das künstlerische Schaffen der Provinz gehen, so beruht man unter den Magdeburger Malern einige wertvolle Kräfte. Eine derartige Vereinigung von künstlerischen Kräften kann nicht werden durch die Einseitigkeit einer beschränkten Ausstellung, sondern sie erweist das Interesse gerade durch ihre Beschränktheit. Wirten soll sie vor allen Dingen durch die Kraft der guten Schöpfungen. Ist dieses erreicht? Man darf die Schwierigkeit eines derartigen Unternehmens nicht verkennen. Die Kunst hat sich bewährt, ein lebenswertes Ganzes herauszubringen. Bei aller Anerkennung dessen scheint es uns besser, die guten Einzelschöpfungen zu nennen.

Als abgeleitete Schöpfungen der Ausstellung bezeichnen wir die beiden Porträts, entstanden auf der Insel Sylt, von Professor Adolf Reitzelbach. Es wäre irrig, zu fragen, ob die Arbeiten allein oder neben einem Schenke entstehen sind — hier reizen wir die Aufmerksamkeit vor. Ludwig Göbel, offenbar der ihm eigenen Ausdehnung der Freiheit von Mensch und Landschaft. Die Versinnlichung seines Schillerempfindens. Das Ausmaß der Kunst ist nicht nur durch Ausdehnung neuer Formen, sondern auch durch die schöpferische Gliederung der Komposition. Dieses Menschenbild haant das Bild der Zeitgenossen. Die Führung „Das geistige Reich“ führt in schwarze und weiße Flächen ein Bild der Zeitgenossen. Der Reich dieser Arbeiter soll nicht herabgesetzt werden, wenn gesagt wird: Jede Kunst die Sprache des Lebens, wodurch die Kraft des Ursprünglichen gesteigert werden kann. In der Welt des Selbstbewußtseins von Lange ist an dieser Stelle schon einmal hingewiesen worden. Ein Menschenbild und einige Aquarelle charakteristischer Szenen künstlerischer Fähigkeiten. In jüngster Vergangenheit, aus seinen letzten Jahren hat sich gebildet: Holzschnitten von Georg Syd. Inzwischen hat sich der Reichtum der Welt, wenn die rein

Vor der Meinung der Reparationsziffern

Die am Sonnabend zu Ende gegangene zweite Woche der Reparationskonferenz wurde dadurch charakterisiert, daß die Führung der Verhandlungen mehr und mehr an den Finferauschuß übergegangen ist, der mit seiner Initiative vom Freitag die Beratungen ein beträchtliches Stück vorwärts gebracht hat. Seine Mitglieder haben das ausgiebige Wochenende, das sich die Vollversammlung verschrieben hat, dazu benutzt, die am Freitag in die Debatte geworfene Idee einer Zerteilung der deutschen Unruhmütigkeit zu präzisieren und zu einem konkreten Vorschlag auszugestalten, der für die Beratungen der kommenden Woche die Diskussionsbasis bilden wird.

Die Aussprache darüber, die früher oder später das akademische Gleis verlassen muß, auf dem sie sich bisher gehalten hat, wird dann ganz von selbst zur Aufrollung derjenigen Fragen führen müssen, denen man bisher allzu ängstlich aus dem Wege gegangen ist.

So wird man wahrscheinlich in der kommenden Woche zum erstenmal von Ziffern sprechen und bei dieser Gelegenheit wird sich dann zeigen müssen, wie groß die Kluft zwischen den Forderungen der einen und den Zahlungsmöglichkeiten der anderen Seite ist und welche Möglichkeiten bestehen, sie zu überbrücken. Insofern hat die Pariser Presse nicht ganz unrecht, wenn sie am Sonnabend der Meinung Ausdruck gibt, die Konferenz werde entweder in 8 Tagen zu Ende sein oder aber, wenn sie diese Frist überlebt, noch sehr viele Wochen dauern.

Finanzdebatte im Landtag

Auf der Tagesordnung des Preussischen Landtags standen am Sonnabend drei Finanzgesetze.

Gewerbe- und Hauszinssteuer sollen bis 31. März 1930 verlängert und die Grundvermögenssteuer

durch Einführung des Einheitswertes als Bestwertungsgrundlage für Grundstücke, die dauernd land- und forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen, abgemindert werden.

Finanzminister Dr. Hüfner-Maschke

begründete die Vorlagen mit dem Hinweis, daß die ständige Verlängerung der Steuererlasse von Jahr zu Jahr an sich keine besonders zweckmäßige Form des Steuerbewilligungsrechts eines Parlaments sei. Die bei solchen Gelegenheiten immer wieder vorgenommenen Änderungen tragen wenig zur Stabilisierung des Staatshaushalts bei. Nur im Hinblick auf die künftige Verabschiedung des Steuervereinfachungsgesetzes durch das Reich habe sich die Regierung entschlossen, trotzdem die Verlängerung der Gesetze vorzuschlagen.

Wenn die Einführung des Einheitswertes bei der Grundvermögenssteuer nur für die landwirtschaftlichen Betriebe, nicht aber für den städtischen bebauten Grundbesitz erfolgen soll, so hat das nach Auffassung des Ministers seinen Grund darin, daß sich der Grundbesitz der Gegenwert nicht richtig ermittelt werden können und man abwarten müsse, bis sie sich gefestigt haben.

Der Minister betonte ausdrücklich, daß das Aufkommen aus den Einheitswerten, die nach den berechtigten Wehrbeitragswerten in Hundertteilen ausgedrückt werden sollen, unverändert bleiben muß. Auf jeden Fall sollen sie eine gerechtere Steuerbasis bringen, wenn auch durch die Entlastung auf der einen Seite eine Mehrbelastung der anderen entsteht. Die Hauszinssteuer soll möglichst unverändert verlängert werden, weil hier eine reichsrechtliche Regelung von einschneidender Bedeutung vor der Tür steht.

Im Anschluß an die Ausführungen des Ministers entwickelte sich eine höchst überfüllte Debatte über die Finanzpolitik des Staates, die besser bei der Beratung des Etats der allgemeinen Finanzverwaltung angebracht gewesen wäre. Namentlich die Deutschnationalen ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, über die angebliche Unschicklichkeit der staatlichen Finanzpolitik, die Reparationslasten, über die angeblichen Steuererleichterungen der Konsumgenossenschaften und noch vieles andere mehr zu lamentieren. Auch die Wirtschaftspartei und Kommunisten stießen in stundenlangender Debatte in dasselbe Horn.

Als Vertreter der Sozialdemokratie erwiderte

Abgeordneter Leinert

auf die deutschnationalen Klagen und Vorwürfe. Er kennzeichnete die einseitige Herabsetzung der angeblichen Steuerbergungsin-

gen der Konsumgenossenschaften der minderbemittelten Kreise und das gestillte Schweigen über die Genossenschaften der Handwerker und der ländlichen Einfamgenossenschaften, die nicht schlechter behandelt werden.

In würdevollen Gegensaß stellte er das Aufkommen der landwirtschaftlichen Betriebe aus der Grundvermögenssteuer mit 78 Millionen zu den Aufwendungen des Staates an die Landwirtschaft, die jährlich etwa 140 Millionen betragen. Welches Recht haben da die Deutschnationalen, wegzufahren über die Hilfsaktion des Staates zugunsten der Landwirtschaft zu sprechen, wenn man bedenkt, daß so gut wie keine Mittel da sind, dem Handwerk, der Kleinindustrie und vor allen Dingen der arbeitenden Bevölkerung zu helfen!

Die Vorlagen wurden schließlich dem Hauptausschuß überwiesen. Ein gemeinsamer Antrag aller Parteien mit Ausnahme der Deutschnationalen und Kommunisten, der vom Geschäftsordnungsausschuß eine Überprüfung der Geschäftsordnung verlangt, ging an den Geschäftsordnungsausschuß.

Dann vertagte sich das Haus auf Montag mittag 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Haushalts des Reichsministeriums, Abjourné Volksgesundheit.

Die Reichseinnahmen

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben werden für den Monat Januar mit 1106,8 Millionen Mark angegeben gegenüber 558,7 Millionen Mark im Dezember 1928. Eine Vergleichung ist nicht möglich, da in dem Monat Januar besondere Vorauszahlungen auf die Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer und endgültige Zollabrechnungen fallen.

Die Lohnsteuer erbrachte mit 123,3 Millionen Mark trotz 7 Millionen Mark Zurückstellungen rund 5 Millionen Mark mehr als im Dezember 1928. Das erklärt sich aus dem gelegentlichen des Weihnachtseinkommens gezahlten Gratifikationen und der vermehrten Einstellung von Hilfskräften während des Weihnachtsgeschäfts.

In den ersten 10 Monaten des laufenden Steuerjahres sind insgesamt 7918 Millionen Mark aufkommen. Das sind 583 Millionen Mark mehr, als nach dem Voranschlag aufkommen müssen.

Ein glanzvolles Diner

Wir lesen im „Vorwärts“ folgende treffende Anpreisung der widerwärtigen kommunistischen Gehelei:

Ein Palais Unter den Linden am 21. Februar, abends 8 Uhr. Ein elegantes Auto nach dem andern rollt an. Ihnen entsteigen die reichsten Finanz- und Industrieführer Deutschlands, diplomatische Vertreter kapitalistischer und faschistischer Regierungen, Damen in kostbaren Pelzen, mit blühenden Juwelen an Hals, Armen und Händen. Da kommen Geheimrat Dr. Wülfers (Reichsverband der Industriellen, jetzt A.G.), Dr. Waffermann (Direktor der Deutschen Bank und Vertreter des Finanzministeriums), Dr. Hummel (Vizepräsident des Reichsbankrates und der Reichsbank), Geheimrat Dr. Einhard (Vizepräsident des Reichsbankrates), Hans von Raumer (Vizepräsident des Reichsbankrates) und viele andre. Auch der diplomatische Vertreter Italiens, Graf Marscotti, fehlt nicht. Uniformierte Diener geleiten die Damen und Herren eherbeilich in den Festsaal, wo 21 Kellner der etwa 100 Gäste harrten. Dreifaches schwarzes Silberbesteck, herrliches Porzellan, funkelndes Kristall, sechs Gläser für jeden Gast. Auf Wäntepapier ist die Speisefolge gedruckt:

- Reis- und Kalb
- Geflügel-Creme-Suppe Linné
- Rheinfalm gekocht
- Sauce Venetianer
- Brünette Bouillade
- Schnepfen-Trombons
- Ruß-Kartoffeln
- Salade Alice
- Grüne Spargelspitzen
- mit Trüffelbrühen
- Ananas à la Paris
- Petit Four
- Warmes Käsegebäck.

Dazu zweierlei Säfte, dreierlei Wein und Sekt. Stundenlang prunkte und schlemmte man — auf Kosten eines hungernden Volkes!

So etwa, nur in schlechterem Deutsch und mit zahllosen Schimpfwörtern gespickt, hätte man es heute in der kommunistischen Presse gelesen, wenn nicht — ja wenn nicht das Palais Unter den Linden der russischen Wirtschafft gehörte und wenn nicht Herr Kresinski der Gastgeber gewesen wäre. Wenn ein sozialdemokratischer Beamter in Erfüllung

konstruktive Element im Bilde ebenso gefasst und gelöst wäre wie das rein materielle. Trotzdem ist das Bild Zeugnis einer gesunden Entwicklung. Sehr apart und sehr die Aquarelle von Franklein Fabrikus, die in ihrer Farben- und Formkultur und in ihrer eigenwilligen Reize immer wieder festeln.

Da der Unterzeichnete selbst Künstler ist, will er nicht für sich selbst sprechen. Er fühlt sich aber aus Gründen der Vollständigkeit und Sachlichkeit verpflichtet, über seine Arbeit das von verschiedenen Seiten befristete Urteil eines sachverständigen Kritikers hier wiederzugeben: „Dann verdient das Gelingen von — nun spreche ich wieder: J. Kuderer ist sich aus subtiler malerischer Einheit von starker Ausdruckskraft, wunderbar in der Behandlung der Farbenpalette.“ (Nur ein Lump ist bescheiden.) — Nun spreche ich wieder: J. Kuderer ist sich aus subtiler malerischer Einheit von starker Ausdruckskraft, wunderbar in der Behandlung der Farbenpalette.“ (Nur ein Lump ist bescheiden.) — Nun spreche ich wieder: J. Kuderer ist sich aus subtiler malerischer Einheit von starker Ausdruckskraft, wunderbar in der Behandlung der Farbenpalette.“ (Nur ein Lump ist bescheiden.)



Professor Heinrich Sille,

der vorzügliche Zeichner des Berliner Kleinbürger- und Arbeiterlebens, einer der bestkennlichsten Künstler in der Reichshauptstadt, ist beinahe 71 Jahre alt.

ebenjo, jedoch mit dem Unterton einer dekorativen Auswertung. Aus dem Kreise der Magdeburger Maler ist nach Marianna Kusch vertreten.

Aus der Reihe der Arbeiten von auswärtigen Künstlern fallen besonders auf ein im Dargestellten ein gemaltes Mädchen. Vielleicht ein wenig überburtalifiziert und ein wenig zu metallisch. Immerhin neben der primitiven Gestaltung und dem tiefen Gehalte der „Mittagspause“, ein markantes Werk Volkert's. B. B. J., von dem ausgereifte lebendige und geistreiche graphische Arbeiten zu sehen sind, enttäuscht in seinen glattegezeichneten Delen neuen Sachlichkeit. Dagegen ist die Sachlichkeit, mit der Nagler seine Hausgruppe gemalt hat, der Ertrag einer tiefen Empfindung und künstlerischen Auseinandersetzung mit der Natur.

Im ähnlichen Sinne sei die Winterlandschaft von Vaccano genannt, obwohl ich dem Naglerischen Bilde den Vorzug geben möchte. Legendöses Mädchen in Rot ist trotz mander Reize zu dekorativ, wogegen seine Aquarelle in ihrer wohlhabend gemogenen Farbigkeit ein feineres malerisches Sehen finden. Martinis Aquarelle, in dem Reichtum prachtvoll schimmernder Farben lichtdurchflutet, sind malerische Kostbarkeiten. Arbeiten von Schmidt zeigen wohl von einer Kultur, doch ohne elementare Kraft. Spitzmann sollte seinen stierenden Impressionen etwas festere Substanz verleihen. Das unsterbliche Farben- und Lichtspiel einer nachtliden leeren Straße von Schmidt-Lamberg ist schon wie eine Theaterdecoration. Eine in illustrativen Sinne gelöste farbige Zeichnung „Jirrus“ von Manz möge das Bild der genannten Maler abrunden.

Die ausgefallenen Arbeiten der Bildhauer Staude, Wenner, Köppler und Nießlich zeigen insgesamt ein sehr bemerkenswertes Formvermögen und reizes Geistesplastisch wirkender Kräfte. Es ist immerhin besonders erfreulich, unter den gezeigten Bildhauerarbeiten nicht minderwertigen Leistungen zu begegnen.

Der Ausstellung ist eine Abteilung architektonischer Entwürfe der Architekten Anauhe, Eickhoff, Lerche und insbesondere der von E. S. Scheibe angegliedert. Forderung unserer Zeit bildet architektonisches Geise, aus dem Genannten schaffen: das neue Haus, die neue Fabrik.

Den Rundgang durch die Ausstellung beschließen die geschilderten kunstgewerblichen Arbeiten aus der Werkstatt, Weber, Behse, Bolter.

Neue Volkshochschulkurse an der Ostsee

Das Volkshochschulheim am dem Darß (Dr. Fritz Matt) in Rerort an der Ostsee, in welchem der Verfasser der „Sozialistischen Bauze“ seit Jahren praktisch die Freizeitsgestaltung des arbeitenden Menschen durchführt, übernimmt auch die

Moderne Magier

Von Heinz Eisgruber.

Magier? Gibt es denn so etwas noch im Zeitalter des Radios, der Transatlantikflüge, der Ballerinenforschung, des Raum-Zeitbegriffes, der Sachlichkeit, im Zeitalter einer ans Magische grenzenden technischen Entwicklung?

Gewiß gibt es das. Die Magier des 20. Jahrhunderts sind sogar organisiert. Wie alles im Zeitalter der Organisation. Wie die Landwirte und Briefmarkensammler, wie der Birtenmacher und Langstreckenläufer, wie die Birtenverkäufer und Radiohörer. Sie haben auch ihre Zeitschriften und Fachblätter: „Die Magie“, „Magischer Kurier“, „Magisches Echo“ usw. Sie haben ihren Hauptort und ihre Ortsgruppen, ihre Geschäftsstelle und ihr Sitzungslokal, und wenn auf dem Briefbogen des Vorliegenden auch steht „Kabinett des Präsidenten“, so ist das durchaus nicht so stark und ernst gemeint, sondern nur ein kleiner scherzhafter, ironischer Schmörkel.

Denn diese modernen Magier spielen sich keineswegs als Mystiker auf; sie sind keine okkultistische Sekte, machen keinerlei mystischen Getuschels. Sie sind im Gegenteil sogar entragierte Gegner der Okkultisten, Hellseher und sonstigen Mystiker. Sie pflegen ein recht materielles und dabei lustiges und unterhaltendes Metier: die Zauberkunst, die Illusions-Kunst, das Trickspiel. Sie sind Amateur-Zauberer. So wie andre Zeitgenossen ihre Erholung und ihre freizeitsgeistige Auslösung auf dem Sportplatz, auf der Kegelbahn, im Tanzklub, am Ring-Vollring finden, so diese „Magier“ beim „Zauber“. Tagsüber sind sie Metzler und Ingenieure, Kaufleute und Beamte, Arbeiter und Ungelehrte. Abends sind sie „Zauberer“, erfinden neue Tricks, schlagen die Vorleser, führen die menschliche Beobachtungs- und Kombinationsgabe — von der sie durchaus nicht viel halten — an der Nase herum. Sie machen kein Geschäft daraus, sondern einen ehelichen Sport. Und man braucht kein Verächter des reinen Muskelports zu sein, um diesen „magischen“ Sport des feindschnellen Hirns und der Fingerfertigkeit besonders hübsch, sinnvoll und zeitgemäß zu finden. „Ich betreibe die Magie“, meint ein Mitglied des „Magischen Zirkels“, bevor er seine Kartenkunststücke vorführt „nicht zuletzt auch deshalb, weil es mich als Arzt außerordentlich interessiert, wo eigentlich die Schwäche der menschlichen Beobachtungsgabe ein Ende nimmt. Ich muß sagen, daß ich bisher dieses Ende noch nicht gefunden habe.“

Ein älterer Herr von entzückender Liebenswürdigkeit, der Präsident, nahm uns in Empfang und stellte uns der Tafelrunde des „Magischen Zirkels“ vor: Meistern und Meistern der „magischen Kunst“. Unter „Trick heil!“ und magischem Gruß — rhytmisiertem Handklopfen — trat dann der erste Magier in den Saal, in der linken Hand einen leeren Sechskelch, die rechte leer. Dann hing er aus der Luft die harten Zähler und ließ sie in den Ärmel klappen, Fokusfokus, zwei, fünf, sieben, eine Menge Zähler. Aus den Ärmeln der umstehenden zog er sie, Strafadabra, die Hände waren häufig, Handwerkerhände, aber sie meisterten das Zauberhandwerk, als wären sie dazu geboren. Zählerfang, einer der ältesten Tricks, historische Zauberanalogie.

Dann kam der Kartenkünstler, klug und liebenswürdig, plaudernd, ließ Karten ziehen und mischen und wußte immer schon alles vorher, ließ dich zehn Karten abzählen und in deine Tasche stecken, behauptete, es wären fünfzehn, und das stimmte dann auch, kurz: er war ein rechter Tausendfüßler und Wippenmacher, und man kam sich immer bescheiden vor und über die Ehre gehauen, ganz wie im Varieté, wenn der Herr „Bellachini“ arbeitet. Und der „Zuchfarber“, der in eine Babierrolle weiße Lächer hinein steckt und bunte hervorzieht; der Kerzenzauberer, der eine Kerze in eine Metallhülse steckt und sie plötzlich brennend aus der Hand zieht; der „Hellseher“, der auf der Schreibtafel, die du in der Hand hältst, schon alles aufgeschrieben hat, was er doch eigentlich gar nicht wissen kann; die Würfelschnecke, die du wirfst, und die Karte, die du ziehst, und die Zahlen, die du ihm zurufst; sie alle kamen und arbeiteten so fix und verblüffend und sauber, wie ihre Berufskollegen auf der Varieté Bühne.

Die Berufszauberer hatten übrigens gute Freundschaft mit den Amateuren. Wenn ein Professionell in eine größere Stadt kommt, um in Varieté aufzutreten, sucht er gewöhnlich die Ortsgruppen der magischen Vereinigungen auf, mit deren Mitgliedern ihn oft langjährige persönliche Freundschaft verbindet. Bei unserer Sitzung war der Illusionist Okus anwesend sowie der Erzzauberer und jetzige Präsident der Internationalen Kräftelehre, Berold-Kronach. Sie erzählten gern und wichtig Schwänke aus dem Kräftelehre- und Zaubererleben. Und von den alten Größen, vom ersten Bellachini — dessen Name zu einem Gattungsnamen geworden ist, und der zwar schon 45 Jahre tot ist, aber bei den Laien immer noch als lebendig gilt, die weil mindestens 25 „Bellachinis“ sein Namenserbe angekreten haben, obwohl keiner mit ihm verwandt ist. Man erzählt auch von den alten Zauberern, daß es in Deutschland heute kein richtiges, ausschließliches Zaubertheater mehr gibt, trotzdem die Zauberer in Varieté gern

gesehen sind. In Berlin war das letzte Zaubertheater eben das „Bellachini“ in der Passage und das des Barons Seemann im Café Courant. In England existiert heute noch eins, das täglich zwei bis drei Vorstellungen gibt: das Theater Maskelyne in London.

Im Hintergrund der Magier-Organisationen hat sich natürlich auch eine kleine Zauberartikel-Industrie entwickelt, die alle handelsüblichen Tricks verkauft und auch neue entwickelt. Die Organisationen haben jedoch im allgemeinen mit diesen Firmen, denen weniger an der Pflege der handwerklichen Magie als vielmehr an großen Umsatz in Apparaten gelegen ist, wenig zu tun. Die Amateur-Magier legen größeres Gewicht auf die geschickte Manipulation, die in der Bewertung am höchsten steht, da sie die größten Anforderungen an die manuelle und intellektuelle Gewandtheit stellt. Am wenigsten schätzen sie die sogenannte „Illusion“, bei der die Hauptrolle der gut funktionierende technische Apparat ist, mit dem man Menschen und Tiere verschwinden lassen und herbeizaubern kann. Höher schon auf der Stufenleiter der Wertesetzung steht der „Trick“, der zwar auch einen gut durchdachten Apparat, aber gleichzeitig starke manuelle Fähigkeiten verlangt (Zählerfang, Kartenkunststücke sind z. B. Manipulationen; Zuchfarben, „Hellsehen“: Tricks; Menschen verschwinden lassen: Illusionen).

Nicht uninteressant ist, daß die Magie auch eine melanancholische Seite besitzt: die Magier sind Gegner aller Mystik, und ein Okkultist, ein Hellseher kann sie in Weißglut versetzen. Nun, sie haben schon einige sachliche Berechtigung zu Stumpf und vielleicht auch zu Bestimmtheit: wer hinter den Kulissen der Magie so zuhause ist, der darf sich schon wehren, wenn irgendein Aunymus kommt und seine Kulissenwelt als überflüssige Szenerie darstellt. Einmal hat sich immer noch herausgestellt, daß die „Phänomene“ nur „Tricks“ waren, auch wenn die Medien noch so entzückt von der ehelichen Magierkunst abdrücken. Und es hat schon seinen Sinn und Zweck, wenn ich die Leipziger Universität von ihr ein Zauber-Laboratorium hat einrichten lassen, in dem die Psychologen experimentieren, und wenn sie kürzlich einen nichtakademischen Magier, ein Mitglied des „Magischen Zirkels“, zu einer Vorlesung über Zaubertrick und Medienismus berief.

Lob der sechsten Etage

Von Alfred Volgar.

Bis zum fünften Stockwerk sind die Wände der Hauswand mehr oder weniger mit etwas bekleidet, das fast wie Marmor aussieht. Es wohnen auch nur Leute da. Nur sechsten Stockwerk wird der Marmor durch gestricheltes Mauerwerk der Mauerhänge angebrochen. Das ist viel gemüßlicher als der kalte Stein. Auch hält der Hausbesitzer in der Bodenlampe Hühner. Wenn ich morgens heimkomme, merkt das den Hohn und er kräht. Dann ist Aufstiegszeit.

Bis zum sechsten Stockwerk sind 182 Stufen. Doch gibt es einen Aufzug. Manchmal ist der Aufzug herab, aber die wahre Liebe stößt das nicht.

Somit ist es sehr still in der Wohnung des sechsten Stockwerks. Vom Hören der Straße dringt wenig herein, von weither mancherlei Geräusch, nur dem Höhenbewohner wahrnehmbar. Lokomotivpfeife, dünn und fein, gleich Tonrücken hoch in Luft zerfließend, Schlag von Turmuhren, hell die Viertelstunden, im Saal die Stundenzahl, wie Gespräch zwischen Vater und Sohn. Der Wind bläst oben viel windiger, der Regen ist noch gut gerührt und beisammen, wenn er die Fenster des sechsten Stockwerks passiert, die Lichtreflexe der Sterne kommt zur Wirkung, und Mah ist groß. Geräusch der Stadt hört in der sechsten Etage die Stille des Zimmers nicht, sondern unterdrückt sie. Seine Ruhe wird von der Unruhe draußen getragen wie von einer stützenden Harmonie.

Der Sechsbewohner, wenn er will, hat eine sogenannte Aussicht. Weit hingebreitet seinem Blicke liegt die Stadtlandschaft. Dächer, nichts als Dächer, Gebirgszüge von Dächern, in wunderlichen Normationen, vielzählig gegipfelt, braun, rotrot, mafachgrün. Das Malachitgrün kann ich nicht beschreiben, aber es wird gewiß auch vorhanden sein. Auf Dächern gedeiht mancherlei: Weiblicher, Antennen, fromme Türme, spitzfingrig und beharrlich gen Himmel zeigend, dem man in der Monatsde immerhin um sechs Stockwerke näher ist, Drahtgestelle, schiefe Jenseiter, Figuren mit Faltenwurf, Köpfer, kleinerer Krieger, im Sommer hier und dort auf Nachbädern kleine Weisen, wie Großstadtformen sehen sie aus, und vor allem Schornsteine. Aus ihnen dampfen Rauchopfer, den Göttern der Arbeit, der Wärme, der Säuslichkeit und Verdauung.

Berge sind schon, aber die hundertfarbige Dacherie, vielwinklig in den Horizont geschnitten, hat ebenbürtigen Reiz. Auch sie, obgleich von Menschenhand hingestellt, wirkt als ein Stück Natur, machtvoll und in sich selbst begründet wie diese. In der Nacht, der über Dächer kriecht und flattert, hängen sich Gedanken nicht minder mimisch-grau als an den Nebel, der um Berge

wallt, Haus, wie Berggipfel kleidet der Schnee gleichgültig, mit Kündern aus demselben Stoffe deckt beide die Nacht, und mit gleichem Sprühnebel wie an der Fläche des Sees zerbricht am Kupferdach der Kirche der Sonnenstrahl zu Milliarden Glitzersteinen.

Die Phantasie kommt auch nicht zu kurz. Ja, ihr schaffst die Ansicht auf die Dächer üppigeres Futter als die auf Berge. Das macht, was schlummert schon in diesen? Seitenfalls Erze. Hinlegen unter Dächern, da schlummern lebendige Energien, da spielen Leidenschaften, gegen deren Spiel das der Elemente ein freundliches Mangelgekreische ist, da kaufen und werfen Rebellen aller Gattungen der Hochberet, da löst der Mensch in Brudersphären atomalen Weltengang, und majestätisch, wie Wasserfall von Bergehöhen, donnert der Verkehr.

Leberdies ist die Luft im sechsten Stockwerk rein und kräftig (seit das Restaurant ins Haus gezogen ist, riecht sie zur Mittagszeit ganz gar nach verbrannter Zwiebel), und Morgen- und besonders Abendstimmung, wie sie über Berge ist, ruht auch über Häusergipfeln. Es gibt, die Bewohner des sechsten Stocks wissen das, ein Wengeln des Dächers, das an trostvoll-schmerzlicher Schönheit dem im Gefolge gleichkommt, statt der Höhenfener, die von Aunen herunterglücken und nichts sagen, als daß sie eben glücken, leuchtet dir von den Dächern der Stadt in Glühlichter haben klare Schrift, keinen schweifenden Sinn auf Preiswertes lenkend, wenn das Regenwasser in Dachrinne schäumt, ist das von den Musikern des Wildbans, der zu Tal strudelt, kaum zu unterstehen, und Terzschloffen erseht gut den Donner der fröhlichen Lawine.

Sechs Stockwerke sind ein langer Weg. Doch fernblid, Stimmung, Gefühl: über dem Gemüß, Ruhe und reine Luft (mit einem Mittagshauch von Zwiebel) lohnen den Aufstieg.

Wenn die Freundin kommt, hat sie den Lift. Wenn der Lift verborben ist, kommt sie doch. Das ist Liebe (c'est la guerre).

Eine abenteuerliche Geschichte

Von M. S. J. J. J.

Im vierten Stockwerk blieb er stehen. Nach einigem Kranken in seinen Taschen fand er die Streichhölzer und zündete eine an. Das zitternde gelbe Flammchen beleuchtete ein Messingbüchlein. Auf dem Schilde stand: Jakob Petrovitch, Schichtmann, Zahnarzt.

„Hier wird's wohl sein“, flüsterte der Unbekannte. Da er die Klingel nicht finden konnte, schlug er mit dem Kopf gegen die Tür. Der Schlüssel im Schloß wurde alsbald umgedreht und geräuschlos öffnete sich die Tür.

„Entschuldigen Sie bitte, empfangen der Herr Doktor?“ fragte der Unbekannte und trat behutend in die halbdunkle Diele.

„Sie werden etwas warten müssen“, erwiderte der Arzt kühl, „ich habe jetzt einen Patienten bei mir.“

„Gut, ich werde eben etwas warten“, sagte der Unbekannte gutmütig.

Der Arzt warf einen scharfen, durchbohrenden Blick auf den Unbekannten und fügte mit einem unfreundlichen Lächeln hinzu: „Bitte, nehmen Sie im Wohnzimmer Platz. Folgen Sie mir!“

Kaum hatte der Unbekannte sich gesetzt, als der Arzt sich schnell umdrehte, aus dem Zimmer eilte und die schwere massive Tür hinter sich zuschlug. Dann wurde der Schlüssel im Schloß umgedreht. Der Unbekannte wurde totensich und blühte sich in dem Zimmer um. Es war fast leer. Nur ein Tisch, der mit einem Tischuch bedeckt war, und einige Stühle standen da.

Nach zwanzig Minuten empfing der Zahnarzt Jakob Petrovitch den Unbekannten.

„Ich bitte Sie sehr um Entschuldigung“, sagte er, „daß ich Sie im Wohnzimmer empfangen mußte. Aber sehen Sie, ein Mädchen habe ich nicht, und Sie wissen doch, wie die Zeiten heute sind? Meistlich haben mir Patienten zwei Mäntel aus der Diele weggeholt. Und vorher schon meinen Korb. . . Und heute hat mir so ein Kerl den letzten Spundnapf aus dem Vorkammer gestohlen. Es ist zum Davonlaufen. Während man hier einen Patienten behandelt, schleppen einem die Wartenden aber auch alles weg. Man muß schon zu solchen Maßnahmen greifen. . . Es ist mir sehr peinlich. Bitte, machen Sie den Mund auf.“

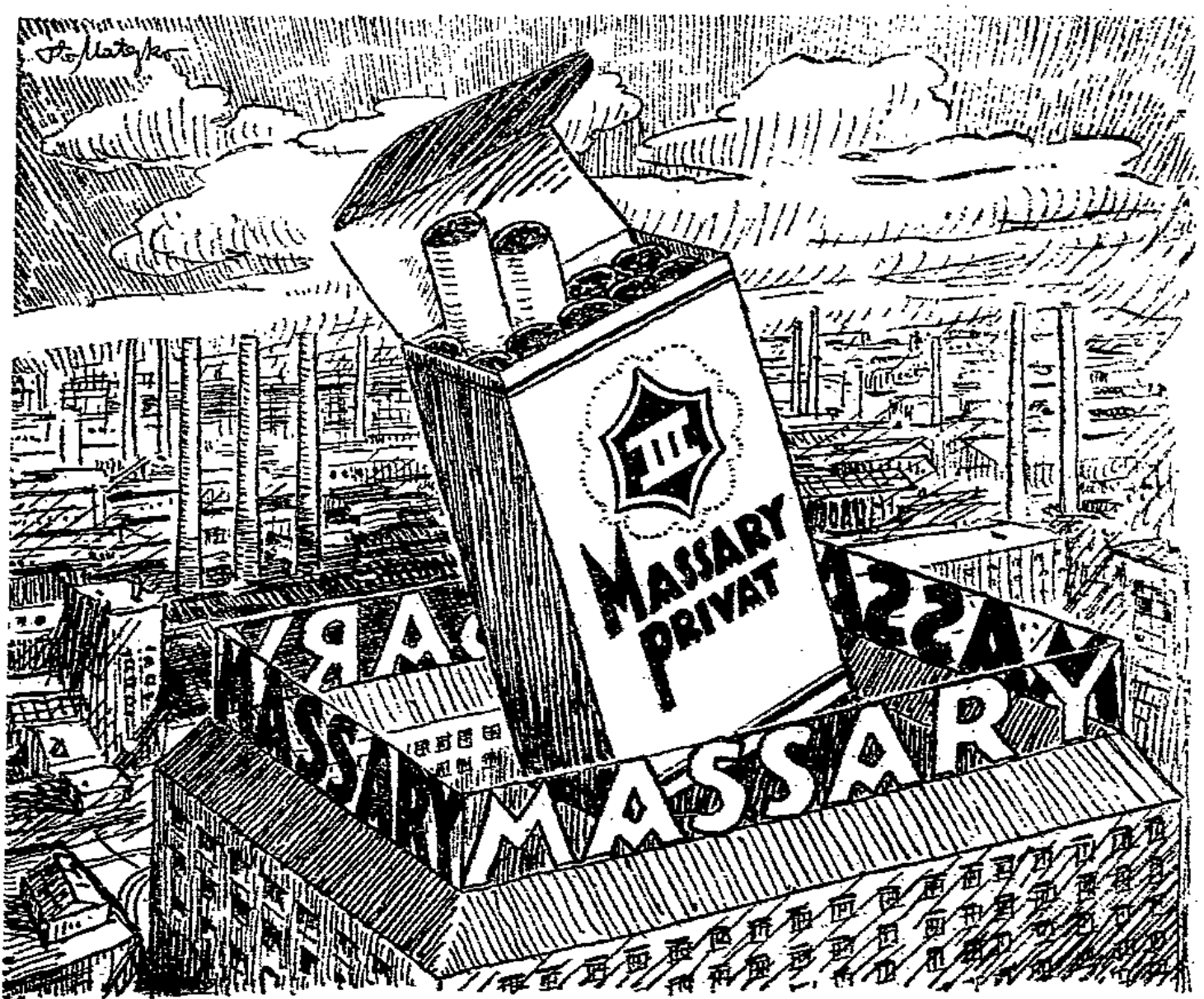
„Dan.“ äußerte der Unbekannte und machte den Mund auf. Der Unbekannte trat auf die Straße, blieb bei einer Straßenslaterne stehen und lächelte jactantisch. „So!“ sagte er, „wollen mal sehen, was das für'n Dreck ist.“ Er holte unter dem Mantel ein Tischuch hervor und entfaltete es.

„Sach! Lumpiges gestricheltes Tuch! Ist ja nichts wert“, murmelte er zwischen den Zähnen und spuckte wütend aus.

„Na, zum Teufel, soll es sein, wie es ist!“ brummte er. „War ja sonst nichts da. Man kann doch nicht die Stücke rauskolen, Bürger!“

Der Unbekannte schüttelte vorwurfsvoll den Kopf und spazierte langsam davon.

(Aus dem Russischen von Nina Stein.)



Wir wiederholen:

2 Fahnenbilder der England-Serie Nr. 76

liegen jetzt in den 10-Stück-Packungen

Massary Privat 4 Pf. CAID 5 Pf.

ohne Mundstück / dick / rund mit Goldmundstück

Es folgen hieran anschließend alle noch nicht erschienenen Fahnenbilder. Massary Zigarettenfabrik Berlin, Fabriklager: Magdeburg, Scharnhorststraße 1. Telefon: Schenker 41547.

Kleine Chronik

Brandunglück in der Filmfabrik

In der Filmfabrik der J.-G. Farbenindustrie in Wolfen bei Bitterfeld ereignete sich ein schweres Brandunglück, bei dem zwei Arbeiter den Tod gefunden zu haben, drei schwer verletzt wurden.

Beim Neutralisieren von saurehaltigem Benzol kam die Flüssigkeit ins Wallen. Die Dämpfe entzündeten sich an einer offenen Flamme, die sich in einem eingebauten Nebenraum befand, und das Benzol geriet in Brand. Die auf der Bühne beschäftigten Arbeiter Feiler und Häutlich sind bei der starken Rauchentwicklung erstickt. Ferner wurden drei Arbeiter durch Brandwunden schwer verletzt.

Mühlentwerke n'edernebrannt

Ein Berliner Montagshalt meldet aus Bremen: In den Abhehauser Mühlentwerke brach infolge Heizlaufens des Jahresheils ein Großfeuer aus. Die Ortsfeuerwehr konnte jedoch nicht in Tätigkeit treten, da sich die Spritzen augenblicklich in Reparatur befanden. Infolgedessen mußte die Wehr aus dem benachbarten Norddeutscher Alarmerie werden. Das Feuer hatte sich inzwischen rasch verbreitet, und das Wöhlen gestaltete sich durch den herrschenden Wassermangel äußerst schwierig. Die Mühlentwerke sind fast vollkommen ausgebrannt. Ein Teil der Betriebe wurde gerettet.

24000 Quadratmeter Linoleum verbrannt

Berlin, 25. Februar. In der Nacht zum Sonntag wurden in Berlin-Röbenick die Fabrikanlagen der Deutschen Linoleumwerke von einem Großfeuer heimgesucht. Insgesamt verbrannten 24000 Quadratmeter Linoleum. Außerdem wurden die maschinellen Einrichtungen zum Aufziehen des Linoleums und das Dach des Lagersaals von den Flammen zerstört. Die Feuerwehre bekämpfte den Brand mit zehn Schlauchleitungen und vermachte so ein Liebergreifen des Feuers auf die andern Räume in mehrstündiger Arbeit zu verhindern.

Anfall eines deutschen Dampfers im Kanal

Berlin, 25. Februar. Der deutsche Dampfer Oliba ist am Sonntag im Kanal während eines dichten Nebels auf das South-Godwin's-Leuchtschiff, 4 1/2 Meilen südlich von Deal, aufgefahren. Das von Deal ausgelaufene Rettungsboot stellte fest, daß das Leuchtschiff noch verankert war und seine Nebelsignale weitergeben konnte, wenn auch die Schiffswand schwer beschädigt war. Die „Oliba“ hatte sowohl am Bug wie im Vordersteven sehr bedeutende Beschädigungen erlitten, die jedoch glücklicherweise über der Wasserlinie lagen.

Passagierdampfer gestrandet

Seattle, 25. Februar. Der Dampfer Neutian, der 198 Passagiere an Bord hat, ist in der Seymour-Strasse an der Küste von British-Kolumbien gestrandet. Sein Schwesterschiff „Manda“, das zur Hilfsleistung ausgelaufen war, konnte sämtliche Passagiere unversehrt übernehmen. Die „Neutian“ kam selbstständig von der Küste los.

Mordgeständnis nach zwei Jahren

Berlin, 25. Februar. Vor genau 2 Jahren wurde am Rautenberg in Potsdam der 17 Jahre alte Rasenbote von der Potsdamer Gasanstalt Hermann Hammermeister ermordet aufgefunden. Die jahrelangen Bemühungen der Kriminalpolizei nach dem Täter waren erst jetzt von Erfolg begleitet. Am Sonntag hat der unter dem Verdacht der Täterschaft stehende und seit Wochen in Haft befindliche Arbeiter Walter Kusch aus Potsdam vor dem Richter der Berliner Kriminalpolizei endlich ein Geständnis abgelegt. Kusch behauptet, den Rasenboten im Streite durch Bogziende niedergeschlagen zu haben. Die von ihm erbeuteten 3000 Mark habe er im Laufe der Zeit verbrannt.

Wahre Liebe

Das Schöffengericht Berlin Mitte verurteilte den 22-jährigen Hafenarbeiter Otto Passfeld wegen Heiratschwindelens. Der reuige Verurteilte will wieder Hafenarbeiter werden und ein ordentliches, reelles Leben beginnen. Passfeld arbeitete früher in Königsberg, dann in einem Walzwerk in Dortmund. Er verspürte jedoch keine Lust mehr zu körperlicher Arbeit und begab sich nach Berlin zu seiner verheirateten Schwester, die ein Heiratsbureau unterhielt. Nachdem er sich die nötigen Betriebskenntnisse angeeignet hatte, machte er einen eignen Laden auf und erhielt die Konzession. Auf Insuperate: „Wo blüht die wahre Liebe?“ und „Wer bringt Sonnenschein in mein Heim?“ melbten sich zahlreiche heiztastige Mädchen, die eine Einschreibgebühr von 20 Mark bezahlen mußten. Dafür konnten sie an einem Gesellschaftstee teilnehmen, wo ihnen heiztastige junge Männer vorgestellt wurden. Kaffee und Kuchen bei diesen Tees kosteten 3 Mark. Die Heiratslustigen waren Arbeitslose, die Passfeld für 3 Mark je Vorstellung engagiert hatte. In zahlreichen Fällen spielte Passfeld selbst den Heiratslustigen. Wegen 80 Heiratschwindelens ist er bereits vor einiger Zeit vom Schöffengericht in Charlottenburg zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. In der jetzigen Verhandlung hatte er sich in drei Fällen zu verantworten. Einer Braut hatte Passfeld ein Sparkastensbuch über 2000 Mark abgeschrieben, das gleiche Manöver glückte ihm mit einer Schwester der Betrogenen. Ein drittes Mädchen wollte sein Sparkastensbuch über 600 Mark nicht herausgeben. Der Schwindler ließ sich das Buch für einen Augenblick zeigen und steckte ihr ein bereitgehaltenes andres Sparkastensbuch über 3 Mark wieder zu. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis, das Gericht erkannte auf 6 Monate.

Hochkonjunktur für Betrüger

In Köln wurde ein seit langem gesuchter Gauner festgenommen, der sich als ein Fürst Eugen Beauclifchen aus dem Orient ausgab und im Begriff war, sich mit einer jungen Dame zu verloben, der er einen wertvollen Straßwagen schenken wollte. Weitere Reichthümer aus dem Orient sollten als Geschenke folgen. Der Gauner hatte einen größeren Gelddotter bei sich, der aus einem groß angelegten Betrug in Frankfurt am Main stammt, wobei er 40000 Mark erbeutete. Eugen nimmt gegenwärtig den Schweregefahrlichen Umständen. In Eilenburg wurde der Eigentümer der Philosophie Mag Oberle verhaftet. Er hat für 4000 Mark Wechsel gefälscht. In Oldesloe bei Hamburg wurde ein Briefmarkenschwindler festgenommen, der Ende vorigen Jahres unter der Maske eines Ingenieurs in Fachblättern verschiedene wertvolle Briefmarkensammlungen ergaunerte. In Hamburg trat er als Regierungsrat auf und erbeutete für 15000 Mark Briefmarken.

Unglücksfall bei Telegraphenarbeiten. Beim Abmontieren von Freileitungsleitungen auf der Strecke Bismarck-Sagan drangen in Silber bei Sagan aus unbekanntem Grund plötzlich fünf bis sechs Leinwandmaschinen, auf denen gerade Mitglieder der Arbeiterkolonne beschäftigt waren. Ein Telegraphenarbeiter war sofort tot, einer wurde schwer verletzt, vier oder fünf trugen leichtere Verletzungen davon.

Revision des Mordprozesses Dielingen

Auf Grund eines ärztlichen Gutachtens hat das Oberlandesgericht in Celle das Wiederaufnahmeverfahren gegen den im Jahre 1928 in Osnabrück wegen Mordes zum Tode verurteilten Dieb Dielingen zugelassen.

Der Sachverhalt ist folgender: Dielingen hatte an einem Abend das Dienstmädchen Hoge besucht. Das Mädchen war schwanger und bezeichnete Dielingen als den Vater. Er weigerte sich die Vaterschaft anzuerkennen und verdriss darauf, daß das Mädchen auch mit andern Männern verkehrt hätte. Dabei kam es zwischen beiden zu erregten Auseinandersetzungen. Das Mädchen hatte ein Umhängeloch übergenommen. Dielingen sagte das Tuch an und würgte damit das Mädchen. Es stürzte zur Erde und war sofort tot. Dielingen schleifte darauf den Leichnam zu einem Bach und warf ihn hinein, um Selbstmord vorzutäuschen. Das hat er selbst gestanden. Er bestritt aber immer die Absicht, das Mädchen zu töten. Das Schwurgericht nahm an, Dielingen habe das Mädchen vorsätzlich ermordet und dabei einen Helfer gehabt, der inbeiseite nie ermittelt wurde. Auf Grund dieser Annahme verurteilte es Dielingen zum Tode. Der Verteidiger hatte auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang plädiert, Dielingen selbst im Schlüsselwort um Jubilierung mildernder Umstände gebeten. Die Revision verwarf das Reichsgericht, trotzdem es prozessuale Mängel anerkannte und ein gewöhnliches Verhalten bei der Darunternehmung feststellte.

Daraufhin strengte Dielingen ein Wiederaufnahmeverfahren an. Er widerrief sein Geständnis und behauptete, von seinen Mitgefangenen dazu bestimmt worden zu sein, ein Geständnis abzugeben. Die Mitgefangenen bestritten das. Das Landgericht lehnte das Wiederaufnahmeverfahren ab. Eine Beschwerde gegen die Entscheidung wurde vom Oberlandesgericht zurückgewiesen.

Inzwischen war Dielingen im Frühjahr 1927 vom Staatsministerium zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und begann seine Strafe im Zuchthaus zu Lüneburg zu verbüßen. Von dort aus strengte er ein zweites Wiederaufnahmeverfahren an. Er begründete es damit, daß er durch einen Sturz vom Pferde eine Kopfverletzung erlitten habe, wodurch Störungen in seinem Geisteszustand eingetreten seien. Er müsse also sein Geständnis in einem Dämmerzustand abgegeben haben, oder die Tat im Dämmerzustand begangen haben. Er fühle sich jedenfalls für beides nicht verantwortlich und könne sich an die näheren Umstände nicht erinnern.

Der Anstaltsarzt, Sanitätsrat Dr. Bonn, der Dielingen drei Vierteljahre beobachtete, erstattete ein Gutachten über ihn. Er bezeichnete ihn als beschränkt und außerordentlich

leicht beeinflussbar. Er kam zu der Annahme, daß ihn der plötzliche Tod des Mädchens derart überrascht habe, daß er nicht wußte, was er tun solle. Darum leugnete er anfänglich und gab erst dann ein Geständnis ab, als dieses von den Mitgefangenen beantragt wurde. Das Geständnis sei unter beinahe hypnotischem Zwang erfolgt. Es wurde ihm dadurch erleichtert, daß sich inzwischen der Untersuchungsrichter eine Theorie über den Tod des Mädchens gebildet und Dielingen entsprechende Verhaltensungen gemacht hatte. Dadurch übergab sich auch die Heberzeugung dieser Theorie mit dem Geständnis. Darüber hinaus aber kam Dr. Bonn zu der Ansicht, daß der Tod des Mädchens unmöglich durch Erwürgen erfolgt sei. Beim Erwürgen bliebe das Blut im Körper in allen Fällen flüssig. Durch die Obduktion ist aber das Vorhandensein geronnenen Blutes im Herzen einwandfrei festgestellt. Nach Ansicht von Dr. Bonn ist das hochschwangeren Mädchen infolge des Schreckens an Herzschlag gestorben. Gegen Erwürgen spricht auch die Tatsache, daß die Arme des Mädchens untergeschlagen waren und das Tuch festhielten. In dieser Stellung sei ein Erwürgen mit dem gleichen Tuche fast unmöglich. Außerdem hätten doch unbedingt Abwehrbewegungen mit den Händen erfolgen müssen. So schnell trate der Tod durch Erwürgen nicht ein, daß das Mädchen ohne Laut und ohne Bewegung sofort zusammenbräche.

Das Landgericht schickte auf dieses Gutachten Dielingen auf sechs Wochen zur Beobachtung in die Provinzialanstalt in Lüneburg. Der Leiter der Anstalt, Dr. Brenner, sagte seine Beobachtungen in einem Gutachten zusammen, indem er Dielingen zwar als beschränkt, aber doch zurechnungsfähig bezeichnete. Im übrigen stellte er fest, daß Dielingen während der Untersuchung in fast komisch wirkender Weise simuliert habe. Er stellte Störungen aller Art bei ihm fest, die zu keinem bekannten Krankheitsbilde paßten und vorher nie bei ihm beobachtet wurden. Auf Grund dieses zweiten Gutachtens lehnte das Landgericht das erneute Aufnahmeverfahren ab, ohne sich um das Gutachten von Dr. Bonn zu kümmern.

Auf Beschwerde gegen diese Entscheidung ließ das Oberlandesgericht in Celle das Wiederaufnahmeverfahren zu. Es stützte sich dabei auf das Gutachten von Dr. Bonn, durch das neue Tatsachen als Voraussetzung für die Wiederaufnahme erbracht wurden. Auf Beschluß des Landesgerichts ist jetzt das Wiederaufnahmeverfahren eröffnet. Zunächst wurden die neuen Gutachten von den beiden Obduzenten der Leiche eingefordert und des weiteren ein Obergutachten des gerichtsarztlichen Instituts in Hannover.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird am 26. März zu seinem Mittelmeerflug starten. Die voraussichtliche Flugstrecke führt über Frankreich, Norika, Italien, Griechenland, Kleinasien und dann die Küsten Afrikas entlang.

Tragödie des Alters. In Wien wurde die 72jährige Witwe eines früheren Bahnspektors mit ihrer 53jährigen kranken Tochter mit Gas vergiftet in der Wohnung aufgefunden. Auf einem hinterlassenen Zettel standen die Worte: „Wir beklagen uns jeden Wiederbelebungsversuch kraft unsers letzten Willens und bitten, unsre Namen in den Zeitungen nicht zu veröffentlichen und aus dem Fall kein aufsehenerregendes Ereignis zu machen.“

und die Firma Kestle u. Watzsch Tuchfabrikation. Als Entschuldigungsursache des Feuers wird eine Wollstaubentzündung angesehen.

Eine Greisin ermordet. In Jütlingsburg wurde die 70jährige Höferin Witwe Mangelsen in ihrem Laden niedergeschlagen und erdolcht. Geraubt wurde Geld in geringer Menge und eine Wechselfaßette mit Wertpapieren in unbekannter Höhe.

Streitende Radiohörer. Die Jütlingsbucker Radiosender sind in den Streit getreten. Ihnen ist das Programm der Funkgesellschaft, der „Mabag“, nicht gut genug. Die Telegraphendirektion, die für die Gesellschaft die Gebühren einstellt, droht den Streitenden jetzt mit der Exekution. Die Jütlingsbucker wollen aber, meinentens vorläufig, nicht nachgeben — nach dem Grundsatz: „Wer schlechte Ware kauft, dem schadet wir nicht.“

Refordrflug eines Störches. Ein in der Kapkolonie (Südafrika) lebender Storch teilte dieser Tage dem Budapest Ornithologischen Institut mit, daß auf einer Farm in der Nähe der Ortschaft Galtzart ein Storch gefangen wurde, der an einem Bein einen Aluminiumring des Budapest Institut trug. Der Storch ist im Juni vorigen Jahres in der Gemeinde Tarpa im Komitat Vereck mit dem Kontrollring versehen worden. Der Vogel hat danach auf seinem Flug zur Überwinterung die Refordrstraße von rund 10000 Kilometern durchgeflogen.

Das neueste Opfer Zutanachamons



Lady Carnarvon.

Die Witwe des Archäologen Carnarvon, der vor 7 Jahren das Grab des alten ägyptischen Königs Tutanchamons entdeckt hat, ist an einem Infektionsleiden gestorben. Ihr Tod, der an sich nichts „Geheimnisvolles“ hat, dient dennoch einem Aberglauben zur Nahrung. Es heißt nämlich, daß sich die Grabhügel Zutanachamons „fluch dem, der meinen Leib berührt“, wie an den Archäologen, die seinerzeit die Ausgrabung leiteten und inzwischen verstorben sind, nun auch an ihr erfüllt habe. (!)

Zum Schulgeheul auf der Zeche Königsborn. Der Dortmund Kriminalpolizei ist es gelungen, weitere 84000 Mark der auf der Zeche Königsborn I/II am 23. Januar gestohlenen Rohngelder herbeizuschaffen. Der vor einiger Zeit verhaftete frühere Wächter Jabel hatte nämlich gestanden, im Schweinefall seiner Kostwirtin in der Fallstraße Geld begraben zu haben. Tatsächlich wurden dort insgesamt 84000 Mark Geld und Papiergeld gefunden. Jabel hatte die Pflasterung des Fußbodens ausgehoben und darunter ein etwa ein Fuß tiefes Loch gegraben und das Geld dort versteckt. Weitere 50000 Mark sollen sich in Händen von einigen Holländern befinden, die sich in Belgien befinden.

Großer Fabrikbrand in Kottbus. In dem Fabrikgebäude des Tuchfabrikanten Verhold Gerhardt in Kottbus brach ein Brand aus, der die Inneneinrichtung des Gebäudes vollständig in Asche legte. In dem bis auf die Grundmauern abgebrannten Seitenflügel betrieben die Firma Kauske eine Wolkerei und Appretur

Gewinnauszug
5. Klasse 32. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14.ziehungstag 23. Februar 1929
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M.	36202	218385	280909
2 Gewinne zu 6000 M.	145855		
4 Gewinne zu 3000 M.	10749	133200	
10 Gewinne zu 2000 M.	10263	247476	251646 301904 359108
28 Gewinne zu 1000 M.	17133	84923	172444 172578 203400 208968
211615	259558	505742	318844 342971 358076 358613 396683
76 Gewinne zu 600 M.	16392	16615	23790 39259 37635 44302 48207
55243	66479	97692	103981 131113 138835 166225 187833 192187
181640	192763	203069	229584 249456 267936 270036 272510 376371
285480	292069	313539	317183 321562 335069 345769 349338 373573
381397	394092	394461	397477
234 Gewinne zu 300 M.	956	4639	12338 13613 16021 20674 26699
26501	33320	39270	40177 47135 50165 54188 64769 69462 61370
61981	62473	62681	63731 64404 66486 66522 67653 75110 79854
69226	64315	100578	103413 112055 118638 118730 120087 131805
124100	137087	138306	140033 147288 147327 150582 156152 159382
161897	164196	168816	169853 172785 176762 177291 182556 193684
199154	203515	204096	212078 227414 228974 233005 238144 244407
244738	248079	252268	256438 262216 265964 267279 280034 289850
276378	276587	280826	281390 281743 282198 283340 283833 287492
293184	295627	297804	302235 304434 305268 303700 308823 310072
315337	316345	321287	330658 331209 332588 330877 339689 342263
342600	343294	343945	344782 349022 352768 355210 366978 368475
361827	362597	377621	377781 378338 381625 382773 396236 398688

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

20 Gewinne zu 3000 M.	14250	52889	53921 61636 70281 85667
137623	146740	147670	353722
10 Gewinne zu 2000 M.	61665	72217	102232 160390 316491
22 Gewinne zu 1000 M.	41310	45778	158816 162183 165033 124610
281689	287691	319370	381784 387204
88 Gewinne zu 600 M.	70	10069	66642 67304 67511 62605 93599
104934	127886	128339	130299 130957 131621 143104 161899 165094
214965	215487	232592	244137 248801 258199 267603 269119 293471
284399	284806	290784	296503 298911 303598 307063 312267 314111
316516	336018	344106	348060 346524 348430 378446 379337 384012
399658			
174 Gewinne zu 300 M.	3798	16092	16479 17933 20210 23082 29445
80168	49725	56009	59355 62605 63647 64685 71603 77258 78201
80168	90282	93952	96494 103993 110822 121408 123820 125183
126476	126826	131207	135584 136323 138274 139401 139417 142930
148916	149288	153575	157889 157899 162280 162615 169761 209912
210787	214844	217891	218707 224082 227738 228123 242196 247725
255649	261631	274058	276911 282984 283184 286782 300002
308303	316570	320562	320777 330438 330877 335521 338442 341284
348593	348833	351861	354344 360283 360984 363446 371459 373510
375691	378801	379084	381487 382039 383206 388285

In Gewinnzade verbleiben: 2 Prämien zu 50000, 2 Gew. zu 50000, 2 zu 30000, 2 zu 20000, 2 zu 10000, 2 zu 5000, 6 zu 25000, 42 zu 10000, 90 zu 5000, 222 zu 3000, 432 zu 2000, 924 zu 1000, 2386 zu 500, 6344 zu 300 Mark.

Aufspringen der Hände und des Gesichts

schmerzhaftes Brennen, sowie Rote und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde Creme Leodor. Diese schneeweiße, glyzerinhaltige, fettfreie Hautcreme verleiht auch den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube 1 Mk. — Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

RADIO-WERBEANGEBOT

Saukisten, eiche gebeizt . . . Mk. 0.70
Kopfhörer, klängevoll, mit Fein-
 einstellung . . . ab Mk. 3.75
Allophon, der klängevolle Hörer,
 5000 Ohm . . . statt Mk. 6.75 Mk. 5.00
Detektorapparate, eiche pol. ab Mk. 4.00
Detektor . . . ab Mk. 0.70
Kompl. Detektorstationen einschli.
 Hörer, Antenne, la. Material . . . ab Mk. 9.00
 Alles für Radio bei billigsten Preisen.
 Darum Radio nur bei

RADIO-DRÄGER

Magdeburg, Regierungstraße Nr. 10,
 Ecke Steinstraße.

Daumier und wir?

Zum 50. Todestage des großen
 französischen Karikaturisten

empfehlen wir die Sammlung Daumierscher Lithographien

Daumier und das Theater
Daumier und die Politik
Daumier und der Krieg
Daumier und die Zeit
Daumier und die Ehe

Jeder Band enthält die Reproduktionen
 nach Original-Lithographien
 mit einer Einleitung und Bildtexten.

Preis pro Band (fortoniert) **Mk. 5.00**

Buchhandlung Volksstimme
 Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3

KAMPF DEM LÄRM

Remington **Moisless**

schont die Nerven!
 Die einzige geräuschlose Schreibmaschine
 der Welt.
 Unvergleichliche Vorführung.

WILHELM SARAN
 Büro-Redari
 Viktorstraße 9 - Tel. 9316.

RUNDFUNK

Heut der Unterhaltung und Belehrung
in Ihrem Heim Selbst-Geräte
 führen wir unabdinglich
 vor

Ratenzahlung höchste Qualität
 bei mäßiger Verzinsung

Heimelektrizität G. m.
 Große Mühlstr. 12, II - Telefon 418

Pfandversteigerung

Freitag, 7. März 1929, 14 Uhr,
 der Pfänder aus dem Einlieferungs-
 monat September 1928 (Verfallmonat
 November 1928). Erneuerungen u. n. r.
 bis 28. Februar 1929, 15 Uhr.

Leihhaus Koch
 Leichterstraße 2, Fernsprecher 1907.

Abend-Nächturjus

für Schmeckern, Weinschmecker, Zügelreiter erwirbt
 Frau M. Engel, Elisen-Str. 24, 14.

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)
 Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abend-
 programme der Berliner Rundfunkstationen

Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)
 Dienstag, 26. Febr. 12.30: Vortragsabend für den Landwirt.
 • 13.30: Dr. Janel: Vorträge - Kaffeebau. • 16: Stunde mit
 Kindern. • 17.30: Unterhaltungsspiel, Kapelle Jara Kugel.
 • 18.30: Schmeckern, Weinschmecker, Zügelreiter erwirbt
 Frau M. Engel, Elisen-Str. 24, 14.

Leipzig (Wellenlänge 361,9 Mtr.)
 Dienstag, 26. Febr. 12.30: Schallplatte. • 13.30: Silber a. d.
 Markt. • 14.30: Schmeckern, Weinschmecker, Zügelreiter erwirbt
 Frau M. Engel, Elisen-Str. 24, 14.

WARUM? INSERIEREN?

3.

Weil Insertion nicht nur das Unternehmen vorwärts-
 bringt, sondern gleichzeitig auch höchster Dienst am
 Kunden ist. Der wirtschaftlich bevorzugt das Geschäft,
 wirtschafflichen Kulturepoche bevorzugt das Geschäft,
 das ihn schon in seiner Häuslichkeit durch die Zei-
 tungsanzeige informiert. Außerdem weiß heute der
 Käufer, daß der Inserent direkte Vorteile bieten kann;
 er setzt auf Grund des durch stete Werbung erreichten
 Kundenzuwachses mehr um als der Nichtinserent, der
 in vielen Fällen durch Abgabe von Kunden die Inser-
 tionskosten seiner werbenden Konkurrenz mitbezahlt.
 Durch Kundenzuwachs werden dem Inserenten bessere
 Einkaufsmöglichkeiten geboten; der Grossist kommt
 ihm hinsichtlich der Qualitäten und Preise entgegen,
 alles Vorteile, die auch wieder dem Käufer zugute
 kommen.
 Frank Neely, General-Manager des großen Kaufhauses
 M. Rich & Bros. Comp., sagt: „Wir wissen, daß An-
 zeigen Geld bringen, kein Dollar sich so schnell ver-
 zinst wie der Anzeigen-Dollar.“

1 Post. Kinder-Schule
 1.50, 1 Post. Kinder-
 Schule, Gr. 20 bis 30,
 von 2.25 ab an.
 Max Eckstein junior
 Königsstr. 3a.

Ankauf
 Kanarienvogel
 gelbe 4.00
 grüne 2.50
 a. Weib, u. weiße Vogel
 Eitner, Seifingstr. 26

**Pfand-
 Versteigerung**
 übermorgen
 Donnerstag mittags
 11 Uhr.
Reichhaus
 Max Eckstein sen.
 Königsstr. 3a.
 C. C. Ködige-
 hofstr. 26.

Chaiselongues
 Sofas, Auflege-
 tragen, nicht billig u.
 schön, sondern außerord-
 nlich u. preisw. z. verk.
 S. Heide, Tapeten-
 metzer, Apfelstr. 2.

Ankauf
 Kanarienvogel
 gelbe 4.00
 grüne 2.50
 a. Weib, u. weiße Vogel
 Eitner, Seifingstr. 26

**Pfand-
 Versteigerung**
 übermorgen
 Donnerstag mittags
 11 Uhr.
Reichhaus
 Max Eckstein sen.
 Königsstr. 3a.
 C. C. Ködige-
 hofstr. 26.

Bettstüd 9.50
 Sitta 4., 5., 6.,
 geb. Sitta, Möbel
 Max Eckstein junior
 Königsstr. 3a.

Ankauf
 Kanarienvogel
 gelbe 4.00
 grüne 2.50
 a. Weib, u. weiße Vogel
 Eitner, Seifingstr. 26

**Pfand-
 Versteigerung**
 übermorgen
 Donnerstag mittags
 11 Uhr.
Reichhaus
 Max Eckstein sen.
 Königsstr. 3a.
 C. C. Ködige-
 hofstr. 26.

Bücher

die in Pro. petten oder
 Interaten angekündigt
 oder im redaktionellen Teil
 besprochen werden, können
 Sie in der

**Buchhandlung
 Volksstimme**
 kaufen. Die nicht vorrätigen
 werden schnell beschafft.

Möbel

Wir haben laufend
 ca. 200 Zimmer-
 einrichtungen

in guten Qualitäten
 zu den niedrig-
 sten Preisen
 anzubieten u. bitten
 um rege Besichtigung
 Lieferung m. eigenem
 Auto überall hin

Baum, Kook & Co.
 Magdeburg
 Alter Markt
 am Rathaus.

**Eßt
 Fisch**

Wenn blutige
 Pfunde
 gepünd
 in
 Fisch

Leset die „Frauenwelt“!

Am Mittwoch den 27. Februar wegen Trauerfalls
 von mittags 12 bis nachmittags 5 Uhr
geschlossen.

**Herrn. Hirtle Kaffee-
 Rösterri**

Arbeitsmarkt

**Sauwänn, männl.
 Lehrling**
 mit gut. Schulzeugnissen
 gesucht.

Ein Arbeiter
 zum Anfertigen gefirnis-
 t. Feine, Oberfläch-
 Glanz.

Im Trauerfall
 rufen Sie bitte
 7838
 an, und rufen Sie Ihren
 bereitwilligst eine Ausricht-
Frauenhilfe
Berlin, Mitte Weg 131/34

Für die uns aus Anlaß unserer Silber-
 hochzeit in so schätzbare Weise erwiesenen
 Aufmerksamkeit sprechen wir hierdurch
 allen unsern besten Dank aus.
 M. S. den 27. Februar 1929.
Franz Kaufmann
 und Frau Anna geb. Heinemann

Habe mich in der
Gartenstadt Reform
 als
prakt. Arzt
 niedergelassen.
Dr. med. Paul Thielemann
 Astenweg 2.
 Sprechstunden: Vorm. 8 1/2 bis 10, nachm.
 5 bis 7, Sonnabends nachm. 4 bis 5 Uhr.

Für die erwiesene Anteilnahme beim
 Hinscheiden der Eheleute
Friedrich Meinecke
 und
Rosalie Meinecke
 geb. Bylewsky
 sagen wir allen Verwandten, Freunden und
 Bekannten sowie den Kollegen und Meistern
 der Offizierskaserne Otto Grafen & Co. für
 die Kranzspenden unsern herzlichsten Dank.
 Auch danken wir Herrn Pastor Fr. a. n. g.
 für die tröstlichen Worte in der Kapelle.
 Heinrich Meinecke nebst Angehörigen.
 Ernst Bylewsky nebst Angehörigen.

**Krankenkasse des
 Kaufmännischen Vereins
 zu Magdeburg** Krankkass.
 V. o. G.
 Unsere Mitglieder laden wir hierdurch zu
 der am
Mittwoch, 27. März 1929, abends 8 Uhr,
 im großen Saal der „Bremischstr.“,
 Magdeburg, Prälatenstraße 32
 stattfindenden
**ordentlichen
 Hauptversammlung**
 ergebenst ein.

Tagesordnung:
 1. Entgegennahme des Berichtes des Vorstandes
 des Verwaltungsausschusses und der Jahres-
 rechnung.
 2. Bericht der Rechnungsprüfer und Erstellung
 der Entlastung.
 3. Entgegennahme etwaiger Beschlüsse und
 Beschlußfassung über eingebrachte Anträge.
 4. Beschlußänderungen.
 5. Antrag von 3 ausstehenden Verwaltungsausschüßmitgliedern für die Amtsperiode
 von 1929 bis 1932.
 6. Wahl von 3 Rechnungsprüfern.
 7. Verschiedenes.
Der Vorstand:
 H. Regler, Vorsitzender.
 *1 Anträge für die ordentliche Hauptver-
 sammlung sind bis spätestens 12. März 1929
 dem Vorstand einzureichen.
 *2 Beschlüsse des Vorstandes zu den
 Satzungsänderungen können vom 21. März 1929
 an von der Hauptgeschäftsstelle in Magdeburg
 abgefordert werden.
 *3 Wahlvorschlagslisten sind bis spätestens
 26. März 1929, mittags 12 Uhr, bei der Haupt-
 geschäftsstelle der Kasse in Magdeburg, Elisen-
 str. 12, einzureichen. Später eingehende Listen
 sind unzulässig.

Ämtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.
 Wegen erneuter Fälle und aus hygienischen
 Gründen, wegen Fortwährens der Infektionslagen,
 bleiben die Schulen des Gesamtverbandes weiter
 bis einschließlich Montag den 4. März geschlossen.
 Schönebeck, den 25. Februar 1929.
Der Verbandsvorsteher.

Bekanntmachung.
 Wegen erneuter Fälle und aus hygienischen
 Gründen, wegen Fortwährens der Infektionslagen,
 bleiben die Klassen der hiesigen Schulen, mit
 Ausnahme der Oberprima, des Gymnasiums
 und der Untersekunda des Gymnasiums, bis ein-
 schließlich Montag den 4. März geschlossen.
 Schönebeck, den 25. Februar 1929.
Der Magistrat.

Bekanntmachung
 Für die Geschäfte eines Boten und eines
 Vollziehungsbeamten sowie zur eventuellen
 Hilfestellung bei der Tätigkeit des Vollziehungs-
 beamteten wird eine geeignete Person
 zum 1. April 1929 gesucht. Die Annahme
 erfolgt auf Probezeitvertrag. Es kommt nur
 eine nebenberufliche Beschäftigung in Frage.
 Probezeitzeit 1 Monat. Ortsangehörige
 wollen Gesuche mit Entschuldigungsvermerk
 bis 1. März 1929 einreichen.
 S. u. b. u. g., den 20. Februar 1929.
Der Magistrat.

Bekanntmachung
 Das Grundstück Burg, Königsstr. 36, II
 durch uns zu verkaufen oder zu verpachten.
 Auf dem Grundstück stehen Wohn- und Koffein-
 gebäude. In letzterem wurde bisher eine Schuh-
 fabrik betrieben. An das Grundstück schließt
 ein großer Garten an, der durch seine
 Lage an der Reichstraße und noch dem von
 den hiesigen Herrschaften besetzten Be-
 reitungsplatz günstig zu Bauzwecken verwertet
 werden kann. Interessenten wollen sich schrift-
 lich oder mündlich an uns wenden.
 S. u. b. u. g., den 22. Februar 1929.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Am Donnerstag den 7. März werden durch
 die hiesige Kreisverwaltung Burg circa
 200 Hektar Ackerland zum Verkauf
 werden. Näheres wird nach bekanntgegeben.
 S. u. b. u. g., den 22. Februar 1929.
Der Magistrat, Dorfverwaltung.

Abschneidung
 für die Woche vom 23. Februar bis 3. März.
 Veranschlagt werden täglich 100 Portionen.
 Dienstag: Kaffeebrühe mit Mehlis.
 Mittwoch: Kaffeebrühe mit Mehlis.
 Donnerstag: Weizenbrot mit Salz.
 Freitag: Weizenbrot mit Mehlis.
 Sonnabend: Sauerkraut mit Mehlis.
 Sonntag: Sauerkraut mit Mehlis.
 S. u. b. u. g., den 22. Februar 1929.
Kommunalschule Burg.

oft nicht ganz angenehmer Repräsentationspflichten eine festliche Veranstaltung besucht, so erscheint bald darauf in der kommunistischen Presse das Bild eines tafelfeindlichen und zehenden „Arbeiterberräters“. Nur wenn die sowjetrussische Botenschaft ein Diner veranstaltet, das die meisten andern Veranstaltungen dieser Art an Glanz weit übertrifft, muß die unbestechliche Sozialkritik der kommunistischen Presse verstummen, da andernfalls sofortige Entlassung und Hinrichtung droht.

Verhaftungen in der Schüler-Mordtatsache

Berlin, 25. Februar. Im Zusammenhang mit der in Berlin erfolgten Erschießung eines Stahlhelmsprimaners in Pankow nahm die Berliner Polizei am Sonntag zahlreiche Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vor. Insgesamt wurden unter dem Verdacht der Täterschaft bisher sechs Angehörige des Roten Frontkämpferbundes bzw. der kommunistischen Arbeiterjugend verhaftet. Sie wurden nach eingehendem Verhör bis auf den arbeitslosen Steinischer Kaiser und das Mitglied des kommunistischen Jugendbundes Schulz, der Kaiser begleitet haben soll, wieder entlassen.

Der Fememord an Schmidt

Stettin, 25. Februar. (Eigener Drahtbericht). Heute vormittag begann vor dem Landgericht Stettin unter sehr starkem Andrang des Publikums die Revisionsverhandlung im Fememordprozeß gegen den Leutnant Heines und sechs weitere ehemalige Angehörige der Kopsbach-Organisation.

Es handelt sich um die Tötung des Kopsbachmannes Schmidt, gegen den der durch nichts erwiesene Verdacht vorlag, Waffen an die Kommunisten verraten zu haben und der daraufhin im Juli 1920 erschlagen wurde.

Das erste Urteil hatte für Heines wegen Totschlags auf eine Strafe von 15 Jahren Zuchthaus erkannt. Wegen eines Formfehlers ist die Sache jetzt vom Reichsgericht zur erneuten Verhandlung nach Stettin überwiesen worden. Neben den bisherigen Verteidigern der Angeklagten ist Rechtsanwalt Professor Grimm aus Eisen erschienen, von dem man politische Ausführungen über die von der Rechten behauptete politische Gefahr für Kommern erwartet. Das Gericht hat jedoch eine in diesem Zusammenhang beantragte Ladung des damaligen Chefs der Heeresleitung, Generalobersten von Seeckt, als Zeugen abgelehnt.

Angeheuerlicher Freispruch

Das Große Schöffengericht Göttingen hat fünf Landwirtschafthelfer — die Gutbesitzer Heidenau und Koperer, die Landwirte Hoffmann und Brandt sowie den Geschäftsführer Lutz — die wegen Verleumdung der preussischen Staatsregierung angeklagt waren, freigesprochen.

Die Angeklagten hatten der Regierung im März vorigen Jahres bei Kundgebungen des Hannoverschen Landbundes vorgeworfen, sie habe die vom Reich für die Landwirtschaft geplante Notstandsaktion sabotiert und wolle die Gelder für parteipolitische Zwecke verwenden.

Der Oberstaatsanwalt stellte in seinem Plädoyer fest, daß die Angeklagten erweislich unwahre Dinge behauptet haben. Er behnte die Anklage auf Aufreizung zum Steuerstreik an und beantragte je einen Monat Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Das Gericht gab in der Begründung seines Freispruchs zu, daß eine Verleumdung vorliege, doch komme den Angeklagten der Schutz des § 193 (1) zugute.

Solche ungeheuerlichen Freisprüche müssen geradezu wie Aufmunterungen der Feinde der Republik wirken, ihr verleumderisches

Jahr eine Folge von Kurven, die sich mit der geistigen Klärung brennender Zeitfragen befassen. Neben diesen geistigen Arbeitsgemeinschaften nimmt Körperliche Erholung, Gymnastik und Sport an Wald und See einen breiten Raum ein.

Der Osterkurs vom 30. März bis 16. April hat das Thema „Körperlultur und Sprachkultur“. Das Ziel jedes Kurses ist, die Bedeutung der Sprachergänzung für Schülerneuerung und Körperkultur herauszuarbeiten. Die Veranstaltung wendet sich ebenfalls an pädagogisch wie an gymnastisch und sportlich interessierte Kreise.

Der Pfingstkurs vom 16. Mai bis 3. Juni hat das Thema „Die religiöse Wendung des Maschinenzeitalters“. Er wird vom Professor Lillich (Dresden) mit geleitet werden. Die soziologischen und geistigen Forderungen der Zeit erfüllen allmählich ein neues Gesetz. Neben die Gebote dieses Gesetzes gemeinsam Klarheit zu gewinnen, ist das Ziel des Pfingstkurses.

Wie im vorigen Jahre findet auch in diesem Jahre vom 17. August bis 3. September unter Mithilfe von Professor Julius Steingel (Kiel) ein Presekursus statt: „Der Nachkriegsdruck und der wirkliche Nachkriegsdruck“. Das Ziel des Kurses ist, kulturelle und kulturpädagogische Aufgabe der Presse in ihrem Verhältnis zu Zeitgeist und Buch als Bildungsmittel des modernen Menschen zu deuten.

Der ausführliche Jahresplan ist gegen Einfindung doppelter Portos an der Leitung des Volkshochschulheims auf dem Darß in Prerow an der Ostsee anzufordern.

Krausführung. „Stobensca Amica“ von Juliane Rah wurde durch Veranstaltung des Volkshochschulheims spielen von Direktor Rißler („Die Komödie“, Dresden) zur Uraufführung erworben. Dieses Werk ist die erste dramatische Arbeit der jungen, begabten Juliane Rah, deren Erstlingsroman bei dem Wettbewerb der Deutschen Buchgemeinschaft und des Verbandes der Deutschen Erzähler mit dem 1. Preise von 10 000 Mark ausgezeichnet wurde.

Zwei Kammeropern, Offenbachs „Femmelde Kasse“ und Hamns „Münchener Puppe“ erzielten bei ihrer Wiederbelebung in den Kammertheatern des Braunschweiger Landesfestheaters in der Regie Hanns Krollbecken und der musikalischen Leitung Bertold Sanders einen starken Publikums- und Preiserfolg.

Verlauf des Welfenschatzes in Neunort? Der Wiener Kunsthändler Max Glückselig weist nach einer Meldung der „New York Times“ zurzeit in Neunort, um den Welfenschatz für 10 Millionen Dollar anzubieten. Glückselig habe erklärt, daß Kaufangebote für Einzelstücke bereits vorlägen, aber nicht für den Gesamtschatz.

Zwei mariniert schneller als die Weltrevolution — wie, zeigt Max Gullbransson glänzende Skizzen im neuen „Simplicissimus“, der auch zum Thema Kirchenstaat und andern Angelegenheiten lustige Beiträge enthält.

Zum Kampf gegen die Hochwassergefahr

Anweisungen des Innenministers

Da nach der Wetterlage bei einem Witterungsumschlag mit einer Hochwasserkatastrophe in besonders gefährdeten Gebieten zu rechnen ist, hat die preussische Staatsregierung bereits am 19. Februar sich in einer Sitzung eingehend mit den zu treffenden Vorichts- und Hilfsmahnahmen befaßt. Dabei wurde festgestellt, daß die in Frage kommenden Reichsminister schon die zuständigen nachgeordneten Behörden angewiesen hatten, alle möglichen Vorbereitungen zu treffen. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten als der federführende Reichsminister hat in seinem Erlaß an die Regierungspräsidenten noch einmal auf die Dringlichkeit der entsprechenden Anordnungen hingewiesen. Gleichzeitig hat der Minister des Innern an die Regierungs- und Oberpräsidenten einen Erlaß gerichtet, um für die notwendige Bereitstellung von Hilfskräften durch die Polizei Sorge zu tragen. In diesem Erlaß des Ministers des Innern heißt es:

„Im Anschluß an den Erlaß des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 21. Februar d. J. erzuhe ich, mit größter Beschleunigung alle Vorbereitungen für einen in Fällen dringender Gefahr erforderlichen Einsatz von Reichswehr und Polizei mit Einschluß der Landjäger (für das besetzte und entmilitarisierte Gebiet unter Beachtung der sich aus den besonderen Verhältnissen dieses Gebiets ergebenden Maßnahmen) zu treffen. Auch wird erforderlichenfalls die Heranziehung der Technischen Hilfsmittel in Erwägung zu ziehen sein.“

Bei dem Einsatz von Polizei wird davon auszugehen sein, daß sie neben den Aufgaben der Aufrechterhaltung der allgemeinen Ordnung und Sicherheit im Uebersehbarengebiet (z. B. Bewachung geretteten Gutes bei Räumung von Ortschaften) auch die Bestellung von Hilfskommandos unter den gegebenen Voraussetzungen für die Deichverteidigung, Räumung von Ortschaften oder sonstige größere Rettungsaktionen ausfallen kann. Dagegen wird die Polizei mangels Ausrüstung, Ausbildung und Erfahrung kaum geeignet sein, Aufgaben des Brückenschutzes, die Befestigung von Eisverkopplungen durch Sprengungen usw. zu übernehmen. Da der Einsatz von Polizei zur Befestigung von Hochwassergefahren meist plötzlich und mit größter Beschleunigung erfolgen muß, so bedarf es schon jetzt eingehender und sorgfältiger Vorbereitung.“

In dem Erlaß werden dann noch im einzelnen eine Reihe von Vorbereitungsmaßnahmen genannt, wie die Feststellung der Zahl der für diese Aufgaben verfügbaren Polizeikräfte, z. B. durch Feststellung in Verbindung mit den Oberpräsidenten, welche Kräfte aus nicht gefährdeten Regierungsbezirken oder von den Polizeischulen gegebenenfalls herangezogen werden können, ferner Maßnahmen, die sich auf Verkleidung, Ausrüstung, Unterbringung und Verpflegung der Polizeibeamten beziehen.

Die Hilfe des Reichsbanners

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarze-Rot-Gold hat im Hinblick auf die drohende Hochwassergefahr an seine Gauleitungen folgende Richtlinien über die Mitarbeit des Reichsbanners bei der Abwehr von Hochwasserkatastrophen herausgegeben:

„Der wochenlange ungewöhnlich harte Frost hat die schwere Gefahr von Hochwasserkatastrophen mit sich gebracht. Damit ist unser Bund vor eine riesengroße Aufgabe gestellt entsprechend § 2e unserer Bundesstatuten, wo gesagt ist:

Der Bund hat die Aufgabe, in den Formationen Ausbildung zu betreiben für schnelle und sachkundige Hilfe durch jede Formation bei Unglücksfällen, besonders bei Ueberflutungen, Gruben- und Eisenbahnunfällen, Explosionen, Feuerbrünsten, Einstürzen und sonstigen Ereignissen.“

Pflicht und fahungsgemäß haben entsprechend den uns vorliegenden Meldungen bereits eine Anzahl von Gauen, die besonders behrohte Bezirke umfassen, die ersten Vorbereitungen zu Hilfsdienstleistungen eingeleitet. Die Bundesleitung stellt dies

ritisches und heherisches Treiben verstärkt fortzusetzen. Her mit einer republikanischen Justiz, die nicht dauernd das Rechtsempfinden des Volkes aufs gröblichste verlekt. —

Freiurkundstück aus Gesslers Zeit

Ein ehemaliger Angestellter der Rhoebus-Gummi-G., der Proturist Friedrich Mursch, erschien als Kläger beim Berliner Arbeitsgericht. Er war im vergangenen Jahr wegen Bilanzverschleierung entlassen worden.

In einer Monatsbilanz figurierte z. B. der Verlust der Firma mit 20 000 Mark, in Wirklichkeit betrug er aber etwa 250 000 Mark. Er rechtfertigte sich damit, daß dieses Freiurkundstück im Auftrag des Reichswehrministers riums erfolgt sei.

Diese Angabe wurde durch die Vernehmung zweier Beamten des Reichswehrministeriums bestätigt. Angefichts jener famosen Anweisung aus der Zeit des Regimes Gessler kam das Arbeitsgericht zu einer Verurteilung der Rhoebus-Gesellschaft, die dem Kläger bis zum 31. März 1929 Gehalt zahlen muß. —

Sariffündigung der Mansfelder Bergarbeiter

r Halle a. d. S., 25. Februar. Für den Mansfelder Erzbergbau fand am Sonntag in Helbra eine Delegiertenversammlung aller Berufsverbände statt. In dieser Konferenz sprach der Bezirksleiter Reddigau des Bergbauindustriearbeiterverbandes über die Lohnfrage.

Die Konferenz hat nach kurzer Aussprache einstimmig beschlossen, vom 3. März an mit der Kündigung der Arbeitsverhältnisse zu beginnen. Gleichzeitig sollen alle Maßnahmen ergriffen werden, um für den Mansfelder Bergbau bessere Lohnverbesserungen zu schaffen. Wenn sich die Mansfelder-G. nicht im letzten Augenblick bestimmt, ihren harntätigen Widerstand gegen eine Erhöhung der ärmsten niedrigen Löhne aufzugeben, dann dürfte der Arbeitskampf nicht mehr zu vermeiden sein.

Nuhiger Verlauf der Wiener Kundgebungen

Die räumlich getrennten Aufmärsche der Wiener Formationen des sozialdemokratischen Republikanischen Schutzbundes einerseits und der Heimwehrverbände andererseits zu ihren angekündigten Kundgebungen vollzogen sich ohne Reibung.

Man schätzt die Zahl der Teilnehmer auf 4000 bis 5000 Heimwehrleute und doppelt so viel Schutzbündler. Auffallend schwach war die Spalierbildung, was zum Teil auf den starken Frost — heute vormittag waren wieder 8 Grad Kälte —, aber auch auf das mangelnde Interesse des Publikums zurückzuführen sein dürfte.

Die Kundgebung des Republikanischen Schutzbundes, dessen Ziel der Marktplatz war, war nach einem Vorbeimarsch vor den Führern der Sozialdemokratischen Partei gegen Mittag beendet, die einzelnen Abteilungen zogen darauf in ihre Bezirke. Auch der Aufmarsch und die Versammlung der Heimwehrverbände im Dreherpark in Weidling verlief ohne jeden Zwischenfall. —

mit Befriedigung fest und erkennt die bereits geleisteten Vorarbeiten dankbar an. Bei der Vielfältigkeit der landschaftlichen und örtlichen Verhältnisse und bei der Verschiedenartigkeit der staatlichen Verwaltungsorganisationen, wie sie innerlich des Deutschen Reiches heute noch bestehen, ist es naturgemäß unmöglich, im Rahmen privater Initiative einheitliche Leistungen an unsre vielen Laufende von Ortsgruppen zu geben. In Nachstehendem wollen wir aber zusammenfassend das sagen, worum es sich in dieser Frage grundsätzlich handelt.

Notwendig ist für alle Gauen in erster Linie folgendes:

1. Eine umfassende Fühlungsnahme mit den verantwortlichen staatlichen Verwaltungsstellen (Regierungspräsidenten, Polizeipräsidenten, Landräten sowie den Leitern der Kommunen) zwecks Klärung der Frage, wie und wo gegebenenfalls ein Einsatz von Reichsbannerkräften in Frage kommt. Dabei wird nach Möglichkeit die Verwendung geschlossener Reichsbannerformationen anzustreben sein. Ein lokales Zusammenarbeiten mit andern Organisationen unter gemeinsamer beherrschender Leitung ist selbstverständlich nicht abzulehnen.
2. Baldige Aufstellung einer Uebersicht über die örtlichen Gesamtstände, die als freiwillige Hilfstrohm- oder Ordnungstrupps den Behörden zur Verfügung gestellt werden können. Dabei kommen in erster Linie, soweit sie nicht schon bei den Behörden in ständigem Arbeitsverhältnis stehen, alle diejenigen Kameraden in Frage, die in körperlich-leistungsreicher Schwerarbeit gefestigt sind, insbesondere Holz- und Kanalarbeiter, Maurer usw. sowie auch im Schiffer- und Sprengdienst und im Brückenbau ausgebildete Kameraden.
3. Baldige Ausarbeitung eines Uebersichtsplans. Unter Umständen geeignete Führerbesprechungen, Vorübungen, Vorgehung besonders gefährdeter Distrikte zwecks frühzeitiger örtlicher Orientierung.
4. Die Bundesleitung und wohl auch die staatlichen Zentralstellen werden Gewicht legen auf die Möglichkeit, aus weniger oder gar nicht gefährdeten Bezirken gegebenenfalls in andre Räume Helfer zu heranzuziehen.
5. Schließlich muß auch auf die Notwendigkeit, vorübergehend obdachlos gewordene Volksgenossen in den Familien der Reichsbannergemeinschaft mit in Unterkunft und Verpflegung zu nehmen, frühzeitig organisatorisch Bedacht genommen werden.

Kameraden, auf an die Arbeit! Es gilt, ein großes Hilfswerk durchzuführen!

Aufruf der Arbeiter-Samariter

An die Arbeiter-Samariterkolonnen des 19. Kreises richtet der Kreisvorsitz folgende Aufruf:

Genossen! Das zu erwartende Tauwetter wird in nächster Zeit Katastrophen herbeiführen, die in ihren Ausmaßen nicht absehbar sind! Ueberall werden schon jetzt Maßnahmen getroffen, die dem Willen der Elemente nach Möglichkeit Trost bieten sollen. Wir Arbeiter-Samariter wollen nicht tatenlos zusehen, wenn der Kampf beginnt! Der Aufgaben, die den Samaritern zufallen, sind gar viele; es gilt also, gerüstet zu sein! Arbeiter-Samariter des 19. Kreises. Es bedarf keiner Gesetzesbestimmungen, um euch zur Hilfeleistung aufzufordern. Euer Wahlpruch lautet: „In jedem Ort, zu jeder Zeit, sind wir zur ersten Hilfe bereit!“ Dessen seid eingedenk, wenn das Eis bricht! —

Zur Bannung der Rhein-Eisgefahr

Eine deutsch-niederländische Konferenz wegen der Treibeisgefahr auf dem Rhein wird nach einer Mitteilung des niederländischen Wasserbauinstituts am kommenden Montag zwischen deutschen und niederländischen Sachverständigen in Haag stattfinden.

Der Minister erklärte, daß in Deutschland und Niederland alle entscheidenden Schritte wegen der Eisbeseitigung bis zum Abschluß dieser Konferenz zurückgestellt worden seien. Nach Bedarf soll u. a. ein außerordentlicher Flußmeldebetrieb eingerichtet werden.

Oesterreichische Arbeiter nach Frankreich

Während andre Länder in steigendem Maß unter der Arbeitslosigkeit leiden, beklagen sich eine Reihe französischer Industriekreise im Gegenteil über starken Mangel an Arbeitskräften. Man sieht sich bereits vielfach zur Heranziehung ausländischer Arbeiter gezwungen. So finden zurzeit Verhandlungen zwischen der österreichischen und der französischen Regierung über die Unterbringung von etwa 10 000 österreichischen Arbeitern in französischen Betrieben statt.

„L'Alpine“, das Blatt der französischen Schwerindustrie, behauptet nun, daß die französischen Gewerkschaften sich der Heranziehung ausländischer Arbeitskräfte systematisch widersetzen, weil sie den Arbeitsmarkt zu Lohnstreikbereiten benutzen wollen.

In Wirklichkeit behält es sich so, daß die Gewerkschaften die Verhinderung der französischen Unternehmer bekämpft haben, den Bezug ausländischer Arbeiter zu einer Erhöhung des französischen Lohnniveaus zu benutzen. Nach den Bestimmungen müssen die Gewerkschaften beim Abschluß größerer Kollektivverträge mit ausländischen Arbeitern gehört werden. Sie haben ihre Zustimmung niemals von einer andern Bestimmung abhängig gemacht, als von der, daß der ausländische Arbeiter den gleichen Lohn erhält wie der französische. —

Noch ein Zugunfall in Dortmund

Dortmund, 25. Februar. Ein zweites in seinen Folgen nicht so schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf dem Bahnhof Drebwing. Von einem mit Erz beladenen Zuge entgleiste kurz vor dem Freilad der letzte Wagen des rückwärts fahrenden Zuges, vermutlich weil der zur Erhöhung der Bremswirkung um die Schienen aufgehäufte Sand gefroren war. Die beiden nächsten mit Erz beladenen Wagen wurden von dem zuerst entgleisten Wadwagen mit von den Schienen gerissen und eine ungefähr 8 Meter hohe Wühlung herabgetrieben. Dem Zugpersonal war es inglückselig gelungen, den Zug zum Stehen zu bringen und die Luftdruckbremse in Tätigkeit zu setzen. Bei dieser Gelegenheit kam der Zugführer zu Fall und wurde schwer verlekt. —

Schwere Explosion

Frothberg (Oberharn), 25. Februar. In den hiesigen Stiefklosteren brannte am Montag der etwa 30 Meter hohe Silo aus. Ein Arbeiter wurde durch die voraufgehende Explosion getötet und vier andre schwer verlekt ins Krankenhaus eingeliefert. Außerdem gab es einige Leichtverlekte. Die Fabrikfeuerwehr konnte den Brand auf den Entzündungsherd beschränken. Die Rauchentwicklung war so heftig, daß sich über die ganze Stadt dicke Rauchwolken verbreiteten. —

Notizen

Rumänischer Besuch in Warschau. Der rumänische Außenminister Mironescu ist am Sonntag abend in Warschau eingetroffen. Die Presse widmet ihm warme Begrüßungsworte. Mironescu bezeichnete in einem Interview als Zweck seines Besuchs, das polnisch-rumänische Bündnis zu vertiefen. —

Hilfe für die Grenzgebiete. Im Haushalt des Reichsinnenministeriums für das Jahr 1929 ist zur Befestigung wirtschaftlicher Notstände in Ostpreußen ein einmaliger Betrag von 16,7 Millionen Mark eingestellt worden. Zur Vinderung der Wohnungsnot der Kinderheimstätten in den östlichen Grenzgebieten sind 8,5 Millionen Mark vorgesehen. —

BRITANNIA

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimm

1929
Magdeburg, Dienstag den 26. Februar

Der Sturz von der Leiter

Von S. S. W a g e r

„Das kann nicht so weitergehen, Montique... Ich sag Dir, daß es nicht weiter so gehen kann, wiederholte Jean mit aufmunterndem Lächeln.
„Es war dies ein großer, brünetter, spärlichhaariger Junge, dessen leuchtende Augen voll waren von einem so reinen, so unerschütterlichen Glauben.“
„Entschuldig, Montique... Ich sag Dir, daß es nicht weiter so gehen kann, wiederholte Jean mit aufmunterndem Lächeln.“
„Es war dies ein großer, brünetter, spärlichhaariger Junge, dessen leuchtende Augen voll waren von einem so reinen, so unerschütterlichen Glauben.“

„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“
„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“
„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“

„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“
„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“
„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“

„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“
„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“
„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“

Der Sturz von der Leiter

Von S. S. W a g e r

„Das kann nicht so weitergehen, Montique... Ich sag Dir, daß es nicht weiter so gehen kann, wiederholte Jean mit aufmunterndem Lächeln.
„Es war dies ein großer, brünetter, spärlichhaariger Junge, dessen leuchtende Augen voll waren von einem so reinen, so unerschütterlichen Glauben.“

„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“
„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“
„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“

„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“
„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“
„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“

„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“
„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“
„Aber Jean, wenn Du nicht kommst, dann kommst Du nicht.“

Die Krebs- und ihre Eigenschaften. So ein Krebs ist ein gefährliches Tier. Haben wir das Gefühl auf dem Rücken zu kriechen, so fühlen wir uns verunsichert, unwohl zu sein. Es ist unangenehm, das Gefühl zu haben, das man nicht kontrollieren kann. Die Krebs- und ihre Eigenschaften sind ein gefährliches Tier. Haben wir das Gefühl auf dem Rücken zu kriechen, so fühlen wir uns verunsichert, unwohl zu sein. Es ist unangenehm, das Gefühl zu haben, das man nicht kontrollieren kann.

Von Land und Leuten

Der Sturz der Himmerralle. Wie wir uns einen Kranich vorstellen, so stellt sich der Kranich ein paar Gräßen. Die Kranich- und seine Eigenschaften sind ein gefährliches Tier. Haben wir das Gefühl auf dem Rücken zu kriechen, so fühlen wir uns verunsichert, unwohl zu sein. Es ist unangenehm, das Gefühl zu haben, das man nicht kontrollieren kann.

Der Sturz der Himmerralle. Wie wir uns einen Kranich vorstellen, so stellt sich der Kranich ein paar Gräßen. Die Kranich- und seine Eigenschaften sind ein gefährliches Tier. Haben wir das Gefühl auf dem Rücken zu kriechen, so fühlen wir uns verunsichert, unwohl zu sein. Es ist unangenehm, das Gefühl zu haben, das man nicht kontrollieren kann.

Humor und Satire

Humor und Satire. Die Frau Professor. Wie auf die Welt durchdringt kommt Du nach Hause — wo hast Du denn den Kopf verloren? Der Herr Professor: „Ich habe ihn verloren und es erst bemerkt, als ich ihn zumachen wollte, weil der Kopf auf dem Boden lag.“

Humor und Satire. Die Frau Professor. Wie auf die Welt durchdringt kommt Du nach Hause — wo hast Du denn den Kopf verloren? Der Herr Professor: „Ich habe ihn verloren und es erst bemerkt, als ich ihn zumachen wollte, weil der Kopf auf dem Boden lag.“

Die Krebs- und ihre Eigenschaften. So ein Krebs ist ein gefährliches Tier. Haben wir das Gefühl auf dem Rücken zu kriechen, so fühlen wir uns verunsichert, unwohl zu sein. Es ist unangenehm, das Gefühl zu haben, das man nicht kontrollieren kann. Die Krebs- und ihre Eigenschaften sind ein gefährliches Tier. Haben wir das Gefühl auf dem Rücken zu kriechen, so fühlen wir uns verunsichert, unwohl zu sein. Es ist unangenehm, das Gefühl zu haben, das man nicht kontrollieren kann.

Allerlei

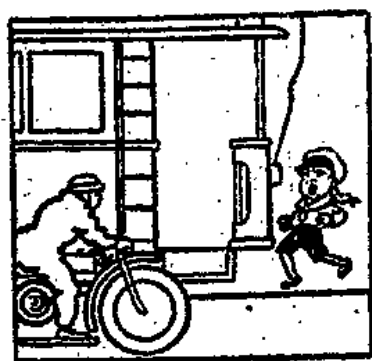
Allerlei. Die Krebs- und ihre Eigenschaften. So ein Krebs ist ein gefährliches Tier. Haben wir das Gefühl auf dem Rücken zu kriechen, so fühlen wir uns verunsichert, unwohl zu sein. Es ist unangenehm, das Gefühl zu haben, das man nicht kontrollieren kann. Die Krebs- und ihre Eigenschaften sind ein gefährliches Tier. Haben wir das Gefühl auf dem Rücken zu kriechen, so fühlen wir uns verunsichert, unwohl zu sein. Es ist unangenehm, das Gefühl zu haben, das man nicht kontrollieren kann.

Allerlei. Die Krebs- und ihre Eigenschaften. So ein Krebs ist ein gefährliches Tier. Haben wir das Gefühl auf dem Rücken zu kriechen, so fühlen wir uns verunsichert, unwohl zu sein. Es ist unangenehm, das Gefühl zu haben, das man nicht kontrollieren kann. Die Krebs- und ihre Eigenschaften sind ein gefährliches Tier. Haben wir das Gefühl auf dem Rücken zu kriechen, so fühlen wir uns verunsichert, unwohl zu sein. Es ist unangenehm, das Gefühl zu haben, das man nicht kontrollieren kann.

Allerlei. Die Krebs- und ihre Eigenschaften. So ein Krebs ist ein gefährliches Tier. Haben wir das Gefühl auf dem Rücken zu kriechen, so fühlen wir uns verunsichert, unwohl zu sein. Es ist unangenehm, das Gefühl zu haben, das man nicht kontrollieren kann. Die Krebs- und ihre Eigenschaften sind ein gefährliches Tier. Haben wir das Gefühl auf dem Rücken zu kriechen, so fühlen wir uns verunsichert, unwohl zu sein. Es ist unangenehm, das Gefühl zu haben, das man nicht kontrollieren kann.

Allerlei. Die Krebs- und ihre Eigenschaften. So ein Krebs ist ein gefährliches Tier. Haben wir das Gefühl auf dem Rücken zu kriechen, so fühlen wir uns verunsichert, unwohl zu sein. Es ist unangenehm, das Gefühl zu haben, das man nicht kontrollieren kann. Die Krebs- und ihre Eigenschaften sind ein gefährliches Tier. Haben wir das Gefühl auf dem Rücken zu kriechen, so fühlen wir uns verunsichert, unwohl zu sein. Es ist unangenehm, das Gefühl zu haben, das man nicht kontrollieren kann.

Denk an die Reichs-Unfallverhütungs-Woche!



Vorsichtig hinter dem Wagen herumgehen!

Stadt Magdeburg

Der unvermeidliche Erich

In dem Artikel über die Magdeburger Trinkwasserfrage, den wir in unserer Sonntagsnummer veröffentlichten, haben wir schon vorausgesagt, daß die „Magdeburgische Zeitung“ an dem gleichen Tage die Angelegenheit behandeln und dabei von neuem nachweisen wird, daß erstens im Rathaus nichts getan, drittens das zweitens dort alles berichtigt gemacht wird, und drittens das zweitens dort alles berichtigt gemacht wird, und drittens das zweitens dort alles berichtigt gemacht wird...

Jeder Magdeburger, der noch objektiv zu urteilen vermag, wird es zwar als einen großen Fortschritt ansprechen, daß es nun endlich gelungen ist, das Problem der Grundwasserberföhrung bis zur Möglichkeit der praktischen Durchführung vorwärts zu treiben. Die „Magdeburgische“ ist jedoch anderer Meinung. Sie ist gar nicht für das Wasser aus der Leßlinger Heide, sondern will nunmehr Taßperrenwasser aus dem Harze. Das ist zunächst die große Lösung für den unvermeidlichen Mann im Sonntagsgesicht. Gegen die Wasserberföhrung aus der Leßlinger Heide führt er die hohen Kosten ins Feld. Er kalkuliert 10 Millionen. Die Taßperrenberföhrung würde ebenso teuer, denn hier wäre eine Rohrleitung von 80 Kilometer Länge notwendig. Schadet nichts, weil es eine andre Lösung ist, als der Magistrat gegenwärtig vorschlägt, wird sie propagiert. Wenn einmal der Magistrat dazu kommen sollte, neben dem Heidewasser — das in ausreichender Menge für die Stadt nicht nach Magdeburg geleitet werden kann, es muß noch ein Teil Eiswasser hinzukommen — noch andres Wasser hinzuzunehmen, wird die „Magdeburgische Zeitung“ auch dagegen sein. Sie wird immer gegen den Magistrat sein — solange er unter der Führung von Sozialdemokraten steht. Und wenn der Magistrat die schwierigsten Probleme, die frühere Stadtverwaltungen nicht anzurühren wagten, zur praktischen Lösung bringt, der unvermeidliche Erich wird doch jammern, daß es auf dem Rathaus keine Männer gäbe, „zu denen man aufschauen kann, wie sie früher so manche Stadt besaß“.

In welcher Art die „Magdeburgische“ Kommunalpolitik kreibt, das zeigt sich mit besonderer Klarheit in der Trinkwasserfrage. Sie hat mit vielen Artikeln verlangt, Magdeburg müsse bei der Grundwasserberföhrung bleiben. Bürger und Sachverständige hat sie aufgeboten, um diese Notwendigkeit nachzuweisen. Jetzt will sie in den Harz gehen und von dort das Wasser herholen. Wenn der Magistrat auf diese Idee gekommen wäre, dann hätte der unvermeidliche Erich in der „Magdeburgischen“ die Bahrischen Alpen oder das Riesengebirge vorgeschlagen. Dort soll es auch noch Wasser geben. Und wenn es dem Magistrat einmal einfallen sollte — was trotz alledem nicht ausgeschlossen ist —, vor Erich auf dem Kopfe zu stehen, dann wird er noch einen ganz andern Vorschlag haben: die Herren möchten hinterwärts Monopol tragen.

Angelegenheiten von der Bedeutung der Magdeburger Trinkwasserberföhrung müssen selbstverständlich öffentlich diskutiert werden. Es muß Kritik geübt, Vorschläge müssen gemacht werden. Die wichtigste Wortführerin in der Öffentlichkeit ist die Presse. Aber es darf sich dabei nicht nur um den Verbrauch von Tinte, Druckerwärme und Papier handeln, es muß auch eine positive Förderung der Sache herauskommen. Es bringt nicht den geringsten Nutzen, wenn ein kleiner Wichterich in einer Zeitung glaubt, er müsse immer etwas anderes sagen, ganz gleich, ob damit Unfug in die Welt kommt und die Stadt noch außer hin als eine Schwester Sibirias erscheint.

Endloser Winter

Unablässig rieselte wieder der weiße Schnee hernieder, kümmerte sich nicht um das Grauprengeln in der Stadt, bei dem man mit vieler Mühe dem alten Schnee zu Leibe gerückt war. Die Menschen glaubten, daß seine Herrschaft endlich gebrochen sei. Die milde Luft der letzten Tage schmolte das Denken in den Märzmonat hinein und fand im Kalender den Frühlingssankt und das Osterfest verzeichnet. Und der Gedanke pflügte ein buntes Saatfeld von Frühlingssymbolen. Erstes Erwachen, Baum und Strauch, warme Märzsonne, Hühergackern, Vogelwiederkehr, Estercei und Konfirmation. Gedanken, die mit dem kommenden Frühling verbunden sind.

Ein Blick in Straße und Zeitung bereitet jedoch dem herbeiziehenden Frühlingsgedanken einen jähen Abfluß. Überall des Winters kaltes Gesicht und seine bleichen Gesellen Sonne und Schnee und Eis! Eis und Schnee! Immer wieder rößt man auf sie!

Die Kerntzen der Arnten haben unter dem endlosen Winter am meisten zu leiden. Die Stadtverwaltungen berufen durch Sonderunterstützungen die größte Not zu lindern. Man hat Suppenbereitschaften errichtet, um den Kerntzen ein warmes Mal bereitzustellen zu können. Aber selbst bei dem vom größten Elend weniger Betroffenen hat sich Mangel eingestellt. Mangel an Kohlen und Wasser. Durch Stilllegung von Betrieben ist die Arbeitslosigkeit erhöht worden. Solange die weiße Last noch über der Stadt ausgebreitet liegt, ist an eine Wiederaufnahme der Arbeit für alle Kaufleute nicht zu denken. Der reichliche Schneefall hat neue Verkehrsstörungen bei der Eisenbahn hervorgerufen. Transportschwierigkeiten sind die Folgen. Bei anhaltendem Frost wird die Wiedereröffnung der Schulen erneut in Frage gestellt. Auch die Forderung nach Errichtung öffentlicher Wasserzapfstellen muß an maßgebender Stelle föhnlitens geprüft werden. Der Abtransport der alten Schneemassen wird durch den reichlichen Neuschnee noch mehr erschwert, so daß die Verpflichtungen noch länger auf diesem Gebiet tun werden. Der Winter

Besser verhüten als vergüten

Trotz des Schneewetters war die Stadthalle am Sonntag morgen bei der Eröffnungsfeier der Reichs-Unfallverhütungswoche gut gefüllt. Der Vorsitzende des Ortsausschusses der „Ruwo“ dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen, dem Oberpräsidenten und dem Oberbürgermeister besonders für das Entgegenkommen der Stadt, die unentgeltlich die Stadthalle zur Verfügung stellte. Die Berufsvereinigungen, als die Organisationen, die sich mit Betriebsunfällen zu beschäftigen haben, wollen über ihren Aufgabekreis hinaus die Öffentlichkeit auf die hohen Unfallzahlen im Verkehr und Haushalt aufmerksam machen. Wir hatten in Deutschland im vergangenen Jahr allein 1 Million Unfälle außerhalb der Betriebe zu verzeichnen. Diese Zahl muß jedem Bürger klarmachen, wie dringend notwendig es ist, die Verkehrs- und Unfallverhütungsvorschriften zu beachten. Diese Woche ist Auftakt nicht Abfluß der Unfallverhütungsbestrebungen.

Dann ergriff Oberbürgermeister Veinus das Wort: Der Magistrat der Stadt Magdeburg hat diese Veranstaltung begrüßt. Die Entwicklung des Verkehrs und der Produktion in den letzten Jahren hat die Gefahren im Betrieb und auf der Straße erhöht. Vor 40 bis 50 Jahren gab es noch keine Unfallversicherung. Wenn damals jemand zu Schaden kam, war er sich selbst überlassen. Langsam entwickelten sich die Sozialversicherungen. Im Jahre 1883 kam das erste Krankenversicherungsgesetz, das sich allerdings auf bestimmte Gewerbe beschränkte. Von 1887/88 datieren die Unfallversicherungsgesetze. Der Gesetzeszug der Sozialversicherungen war in Deutschland nicht mehr aufzuhalten. Durch die Zunahme des Verkehrs auf den Straßen, durch die Umbildung der Polizei von einem Schreckmittel zu einem rechten Ordnungsorgan, hat sich auch die Mentalität der Menschen geändert. Wir sind abgekommen vom Prinzip: „Laf gehen wie es will“. Es wächst ein Gefühl der Verantwortung, der Einordnung in das Ganze. Darum ist diese Veranstaltung so außerordentlich zeitgemäß. Für die Stadt Magdeburg wünschen wir den Veranstaltern vollen Erfolg.

Oberpräsident Dr. Baentig hielt die Festansprache: Der Ruf der amtlichen Organe hat ein Echo gefunden. Die Unfallverhütung ist ein Programm. Es ist eine volkswirtschaftlich notwendige Aufgabe, Unfälle zu verhindern und die bösen Folgen der Unfälle zu mindern. Die Bestrebungen sind so alt wie die moderne Welt. Vor 1884 waren alle Unfälle der privatrechtlichen Regelung überlassen; die dann durch die Unfallversicherung beschlossene öffentlich-rechtliche Regelung schloß nur absichtlich herbeigeführte Unfälle. Von Jahr zu Jahr erfährt dieses Gesetz Erweiterungen. Heute ist die gesamte Industrie und Landwirtschaft in den Bereich der Unfallversicherung einbezogen. Im Jahre 1928 waren in Deutschland 21,8 Millionen Menschen durch die Unfallversicherung geschützt. Allerdings ist die Unfallmöglichkeit in den Betrieben und im Verkehr größer als je zuvor. Das Kontrollrecht über Unfallsicherheit muß in höherem Maße ausgenutzt werden. Wirkliche Schaubilder müssen in den Betrieben angebracht werden. Die Ausgaben für Unfallschadung betragen im Jahre 1928 282 Millionen. Diese Summe übersteigt zum Beispiel den Gesamthaushalt des Landes Württemberg. Das lehrt uns den Grundsatz: „Besser verhüten als vergüten“. Neben der sozialen müssen wir auch die menschliche Seite der Unfälle betrachten. Bedeutet nicht jeder Unfall Verwundung oder Zerstörung von Lebensgütern? Welche Gedanken müssen uns bei unserer Propaganda und Aufklärung in Gewerkschaften, Hausfrauenvereinen, Sportvereinen und Berufsvereinigungen Leitfaden sein.

Hauptmann Seidensticker sprach über Verkehrs-polizei und Unfallverhütung. Im höchsten sind die Verkehrsunfallzahlen gestiegen. In vier Jahren haben sich die Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang verdreifacht. Die verantwortlichen Organe können diese Gefahren nur unter Mitwirkung der Bevölkerung bekämpfen. Nur 5 Prozent aller Verkehrsunfälle sind auf die Unzulänglichkeit der Fahrzeuge zurückzuführen. 95 Prozent kommen auf Rechnung menschlicher Unzulänglichkeit — die Fußgänger können sich nicht daran gewöhnen, den Hochbaum gerade zu überqueren; müssen möglichst kurz an einem Fahrzeug vorbeischießen und an der Straßenbahnhaltestelle auf dem Fahr-

zeug durch Eisbrecher befreit werden, so gut es geht. Vieles, was er durch seine Härte und Grimmigkeit geschaffen hat, kann durch Menschenhand gemildert oder beseitigt werden. Wo aber Menschenhand nicht helfen kann, bitten wir den Frühling, das seine zu tun.

Wieder Kälter

Die Temperaturen fielen wieder. Bis zu 8 Grad unter Null wurden am Montag in Magdeburg gemessen. Weitere Frostverstärkung steht in Aussicht. In Berlin zeigte das Thermometer am Montag vormittag in der Fernstraße 8 Grad Kälte und in der Umgebung der Reichshauptstadt 10 Grad. Vom Nordosten werden kalte Luftmassen gemeldet, so daß voraussichtlich mindestens noch mehrere Tage die gleiche Wetterlage wie in den letzten Wochen zu verzeichnen sein wird. Nur aus dem Rheingebiet und in einigen andern Gegenden Westdeutschlands werden Temperaturen über Null Grad gemeldet. Aber auch hier dürfte es bald kälter werden.

In Berlin waren im Laufe des Sonntags mehr als fünfzig Wasserrohrbrüche zu verzeichnen. Die Feuerwehre hatte vollen Einsatz zu tun. Immer mehr häufen sich die Meldungen über die Auswirkungen der Kältekatastrophe, die kein Ende nehmen will. Schon wissen wir gar nicht mehr, was alles in diesen Wochen des strengsten aller Winter, deren sich die lebende Generation erinnern kann, passiert ist, welche wirtschaftlichen Schäden herbeigeführt wurden, wie wenig die sonst so siegreiche Technik dem Ansturm des Winters standhalten konnte. Lassen wir einmal Reue passieren, was uns Zeitungen und Rundfunk in den letzten Wochen zu berichten wußten.

Die Kälte hatte den tiefsten Stand in Schlefien mit — 32 Grad erreicht. Die Jüge kommen mit mehrstündigen Verspätungen an... Wasserleitungen sind eingefroren. In Prag: Die Temperatur hat — 30 Grad in der innern Stadt erreicht. Seitdem es ein Thermometer gibt, wurde eine solche Temperatur in Prag nicht gemessen. Zahlreiche Jüge mußten eingestellt werden. Die Ernterunden (Ernterunden) unter dem Bahnpersonal haben eine erschreckende Höhe erreicht. Allenthalben herrscht Kohlenmangel, so daß ein großer Teil der Industrie des Landes stillgelegt werden mußte. Wasserleitungen sind eingefroren. Das Defizit der städtischen öffentlichen Stadtbahnen beträgt täglich 9 Millionen Kronen.

In Budapest: Kohlenmangel, Betriebsstilllegungen, minus 25 Grad Celsius, Jugendkälte, Lebensmittelknappheit. In Wien: Die Donau ist zugefroren; — 21 Grad Kälte. In der Stadt herrscht Kohlenmangel und Lebensmittelknappheit. Die Jüge verkehren vollkommen unregelmäßig. Aus der Tschechoslowakei ist eine Kohleneinfuhr nicht möglich. — In Paris — 22 Grad. In der Stadt hat sich Kohlenmangel empfindlich bemerkbar gemacht. Die Krankenhäuser sind mit Frostkranken überfüllt. Der Magistrat hat Kohlenbeden auf den Straßen aufstellen lassen. — In Marseille: Die jüdischen Stadtfranchisen, wurden — 19 Grad registriert. — Weiter: In Venedig sind die Lagunen zugefroren. In Rom ist hoher Schnee gefallen. In Romänien sind 36 Personen erfroren. Der Simplan-Expres ist stockengelähmt. Der D-Zug Berlin—Konstantinopel ist seit 8 Tagen überfällig. In den Korsetts sind zahlreiche Schiffe festgefahren und

dann vermeiden. Die Erwachsenen kann man belehren. Schwere ist es bei Kindern. Ein Kind schlägt leicht eine Ermahnung in den Wind. Das Recht des Kindes auf einen Spielplatz und frischer Luft ist leider zu oft beschnitten. Es muß dann die Strafe als Spielplatz betrachtet. Wir sollten bedenken, daß nicht alle Eltern ihre Kinder beaufsichtigen können. Die Erwachsenen sollen sich der Kinder annehmen und es not tut. Aufklärung und Erziehung ist notwendig. Die „Ruwo“ möge eine Anregung zu dieser Arbeit geben.

Über Unfallverhütung im Haushalt sprach Frau Bärn vom Magdeburger Hausfrauenverein. Beim Bau von Häusern muß die Frau mitreden. Besonders Bedürfnisse des Haushalts muß Rechnung getragen werden. Die Treppen müssen ausreichen für den Transport von Wäscheförben und Kinderwagen. Die Kinder müssen auch zu Haus angehalten werden, richtig über den Fahrweg zu schreiten. Gewehre, überhaupt stöckende Spielzeugen darf man ihnen nicht schenken. Den Gasofen soll man stets beobachten, elektrische Töpfe und Apparate nicht mit nassen Händen anfassen, Essig und Del nicht in einem Maße zusammenstellen und die Stühle in Ordnung halten. In jeder Wohnung müßte ein Löschararat angebracht werden. Denkt immer daran, daß Gesundheit das Wichtigste ist!

Zuletzt behandelte Arbeitersekretär Jaenicke das Thema „Arbeiterkraft und Unfallverhütung in den Betrieben“. Die Arbeiterkraft hat das größte Interesse an einer energiegelassen Unfallbekämpfung. Sie kämpft seit Beginn der Industrialisierung für gesunde Arbeitsplätze, für Erhaltung und den Schutz der menschlichen Gesundheit. Die Gewerbeaufsichtsbehörden müssen mit der Arbeiterkraft Hand in Hand arbeiten. Oft sind in kleinen Betrieben viele Wünsche der Arbeiterkraft noch unbefriedigt. Die gesetzliche Verpflichtung der Berufsvereinigungen, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf die Unfallverhütungsbestimmungen hinzuweisen, muß strenger beachtet werden. Die Bestimmung, Arbeiterkontrollen zu benennen, ist nicht genügend befolgt. Die Gewerkschaften haben sich Aufklärung angelegen sein lassen. Durch den Krieg sind ohnehin genug Menschen zu Krüppeln geworden. Der Sport schafft eine frische, gesunde Generation. Sie darf nicht dulden, daß der Unfallteufel viele zum Krüppel macht. Die Ausgaben für Unfallverhütung müssen gesteigert werden und die Unfallschadungsumme muß sich verringern. Es muß dahin getrebt werden, daß jeder seine gesunde Glieder behält. Die Arbeiterkraft wird sich lebhaft an den Veranstaltungen der „Ruwo“ beteiligen.

Die Feier wurde von Darbietungen des städtischen Erziehungsgut umrahmt.

Veranstaltungen zur Ruwo

Dienstag den 26. Februar, abends 8 Uhr, im Vortragsaal, 4. Etage, der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Güneburger Straße (Veranstalter: Allgemeine Ortskrankenkasse). Vortrag: Professor Dr. Wende „Unfallverhütung auf der Straße“. Anschließend „Die passende Schuhform“, hierauf Film zur Aufklärung über Verkehrsregelung.

Mittwoch den 27. Februar, abends 8 Uhr, im großen Saal der Freundschaft, Pralatenstraße 22 (Veranstalter: Verkehrswoche, G. B.). Öffentliche Versammlung für Kraftfahrer, Straßenbahner, Radfahrer, Kutscher, alle Straßen- und Wegebenutzer. Zwei Vorträge mit erläuterndem Film. Polizeihauptmann Seidensticker: „Verhütung von Verkehrsunfällen“. Stadtkar Dr. Dregmann: „Erste Hilfe bei Unfallsfällen“.

Donnerstag den 28. Februar, abends 7.30 Uhr, in der Aula der Luisenschule, Breiter Weg 200 (Veranstalter: Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes). Vortrag: Professor Otten „Verhütung gewerblicher Krankheiten“ mit Lichtbildern. Anschließend Gewerbeinspektor Dr. Winter „Unfallverhütung und Betriebsräte“.

Freitag den 1. März, abends 8 Uhr, in der Aula der Luisenschule, Breiter Weg 200 (Veranstalter: Stadtkommission für Verkehrswoche). Vortrag für alle Sportverbände von Professor Dr. Wende „Sportverletzungen und Sportberufungen“ mit Lichtbildern. — Der Eintritt ist zu allen Veranstaltungen kostenfrei.

müssen durch Eisbrecher befreit werden. Die Nordseeinseln und die festgefrorenen Schiffe müssen durch Flugzeuge befreit werden. Nicht nur Menschen leiden unter der Kälte. Der Frost hat gewaltigen Schaden unter dem Wildbestand angerichtet. Die deutsche Landwirtschaft hat unermessliche Schäden durch Erfrieren von Kartoffeln zu verzeichnen. Mehrere Millionen Tonnen Kartoffeln sollen ertraten sein.

Die Auswirkungen der wirtschaftlichen Schädigungen, verursacht durch Transportunfähigkeit, Verladungsunfähigkeit, Zugsverspätungen und Zuginstellungen haben bereits in ihrer vollen Schwere das Einzelindividuum erfaßt. Die schon fast vergessene schwere Zeit des Krieges und der unmittelbaren Nachkriegszeit mit ihrem „Schlangensich“ ist wieder über uns hereingebrochen. Frauen und Männer stehen wieder nach ein paar Bröckchen an die Schulen müssen wegen Kohlenmangels geschlossen werden.

Die Kälte hat etwas nachgelassen, die Not der Menschen, besonders der Armen, besteht fort. Der tief in die Erde eingedrungene Frost hält auch weiterhin die Wasserzufuhr in ungeliebten Schanungen harntändig fest. Einige Tage keimte die Hoffnung auf das Ende des Winters. Es tropfte von den Dächern, begann in den Gassen zu rieseln. Alles atmete auf. Da war es wieder vorbei. Und wieder sank das Thermometer auf 10 Striche unter den Nullpunkt.

Die Auswirkungen der Kälte werden noch eine längere Zeit zu spüren sein, auch wenn die Quecksilbersäule den Nullpunkt wieder übersteigt. Die Industrie ist nicht in der Lage, mit ihrer früheren Leistungsfähigkeit zu arbeiten. Außerdem ist die Nachfrage im allgemeinen zurückgegangen. Dies gilt besonders für die sogenannten „Schlüsselindustrien“, Kohle und Eisen. Nur Hausbrandkohle wird lebhaft verlangt — und ist nur sehr schwer zu erhalten. Ein Export über den Wasserweg ist unmöglich und die Bahntransporte bereiten Schwierigkeiten. Die Bauwirtschaft ruht seit vielen Wochen vollkommen. Steigende Arbeitslosigkeit ist die Folge. So in Deutschland, so im Ausland, fast in ganz Europa.

Die amtliche deutsche Statistik berichtet von 2,4 Millionen vollen Erwerbslosen und Arbeitsunterstützten Ende Januar. In dieser Zahl sind die Kurzarbeiter nicht inbegriffen. Im Februar dürfte diese Zahl noch eine weitere, erhebliche Steigerung erfahren haben. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland ist somit noch größer als im Winter 1925/26. Eine weitere Statistik berichtet, daß nicht weniger als 19,4 Prozent aller Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos und 8,2 Prozent in Kurzarbeit (Ende Januar) waren. Das heißt, daß mindestens 8 Prozent aller Erwerbstätigen in Deutschland seit Ende Januar ohne Arbeit ist, daß sich die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres fast verdoppelt hat. Es ist genug, reichlich genug mit diesem endlosen Winter.

Störche über Magdeburg?

Ein Leser berichtet uns, daß er am Sonntag nachmittag über dem Westfriedhof fünf Störche gesehen hat, die von Süden nach Norden ziehend, in einer Höhe von ungefähr 40 Meter flogen. Das diese Vögel veranlaßt hat, schon in dieser Jahreszeit ihren Standort zu verlassen, zumal ihre alte Heimat noch im tiefsten Winter liegt, bleibt ein Rätsel. Die Störche ziehen Ende August nach Nordafrika in die Nildelta, und kehren erst Ende März wieder zurück. Sogar noch eine altmärkische Bauernregel: Am

Nachrichten aus der Provinz

Wir sind der Staat

Der Staat, das sind eben wir alle; wir Millionen Menschen, die zu einer politischen Gemeinschaft vereinigt sind, die wir, jeder nach seiner eignen Fassung, denken, handeln, arbeiten, lernen, leben: Jeder ein Herz in der Brust, das sich nicht auflehen läßt wie ein Automat, ein Hirn in dem Schädel, das sich nicht lenken läßt wie eine Maschine, — jeder mit seinen besondern Gefühlen, seinen besondern Bedürfnissen, seinem besondern Ideal, das zu erfüllen ihm Lebensaufgabe ist. Die Summe dieser Millionen von Herzen, die nie stillstehen, dieser Millionen Gestirne, die nie ruhen und rasen, dieser Millionen einander durchkreuzender Wünsche, Hoffnungen, Strebungen, Interessen — das ist der Staat.

Vom Zuge getötet

In der Nacht zum Sonntag ereignete sich auf dem Bahnhofs Gütergarten ein schwerer Unfall. Der in dieser Nacht schneeschippende Arbeiter Tirpik überfuhr das Geranien eines Schnellzugs und wurde erfasst und getötet. Anwesende fanden keine Leiche am Morgen; Augenzeugen des Unfalls sind nicht vorhanden.

Ein Bürgermeister überschreitet seine Befugnisse

An dem sogenannten Volkstrauertag am 24. Februar hat der Bürgermeister von Ziesar (Kreis Jerichow 1) in letzter Stunde Tanzveranstaltungen und ähnliche Veranstaltungen aus eigener Machtvollkommenheit verboten.

Sollte der Bürgermeister wirklich keine Ahnung davon haben, daß dieser „Volkstrauertag“ nichts mit dem Volke zu tun hat, vielmehr eine rein private Angelegenheit nationalsozialistischer schwarzweißroter Vereinigungen ist? Daß dieser sogenannte Volkstrauertag keinen amtlichen Charakter trägt, muß der Bürgermeister wissen. Es muß ihm also bekannt sein, daß er seine Befugnisse überschreitet, wenn er einer privaten ersten Feier wegen andere frohe Feiern verbietet. Trotzdem hat er mit Rücksicht auf seine nationalsozialistischen Freunde Veranstaltungen geselliger Art am Sonntag verboten.

Das ist übrigens nicht die einzige Verbeugung vor den Stahlhelmlenten und Pieschenbunbanten, die sich Bürgermeister Beer geleistet hat. Er verbot nämlich vor einiger Zeit einer Theatertruppe die Aufführung von Schnitzlers „Reigen“, angeblich wegen Erregung öffentlicher Nervenrisse.

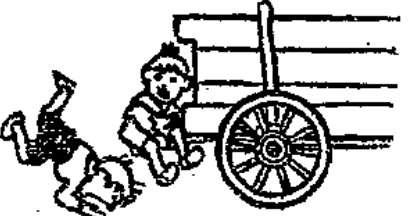
Bürgermeister Beer als Schützer der Spießbürger vor Schnitzlers „Reigen“. Will der Bürgermeister das Städtchen Ziesar durch seine reaktionäre Zensur- und Verbotsbetätigung lächerlich machen?

Diese Streiche des Bürgermeisters werden hoffentlich der Aufsichtsbehörde Veranlassung geben, den verbotsfreundlichen Bürgermeister in seine Schranken zurückzuweisen.

Entschädigung für Wasserabgabe

Es besteht große Ungewißheit über die Frage, ob die Hauseigentümer, bei denen an „eingefroren“ Nachbarn Wasser abgegeben wird, eine Entschädigung fordern dürfen und in welcher Höhe diese zulässig sei. Der Hauseigentümer muß das Wasser, das er über die Menge hinaus verbraucht, die nach dem Gebäudesteuerungswert auf sein Haus fällt, besonders bezahlen. Deshalb steht ihm eine angemessene Gebühr für die Wasserlieferung an die Nachbarschaft zu. Bei einem Preise von 25 Pfennig für das Kubikmeter Wasser betragen die Selbstkosten für einen 10-Liter-Eimer ¼ Pfennig. Rechnet man hierzu noch die Unannehmlichkeiten, die für den Abgeber entstehen (vermehrte Hausreinigung usw.), so ist eine Gebühr von einem bis zwei Pfennig je 10-Liter-Eimer als angemessen zu betrachten. Wer 5, 8 oder gar 10 Pfennig je Eimer erhebt, setzt sich einer Klage wegen Wuchers aus.

Denk an die Schutzvorrichtung!



Hängt Euch nicht an Wagen!

Stadtkreis Burg

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Die Mitgliederversammlung war infolge der Kälte schwach besucht. Der Vorsitzende, Genosse Wendt, widmete der verstorbenen Genossin Gerde einen warmen Nachruf, in dem er besonders ihre Verdienste um die Gewinnung neuer Mitglieder hervorhob. Auf die am 4. März stattfindende Elternversammlung der westlichen Schule, in der Genosse Berg einen Vortrag halten wird, wurde hingewiesen. In der letzten Woche konnten 19 Neuaufnahmen erfolgen. Das zeigt, daß bei reger Agitation die Mitgliederzahl ständig erhöht werden kann. In der nächsten Versammlung spricht Genosse Wendt über „Entstehung und Verbreitung der Religionen“.

Der Volkstanz beginnt am Sonntagabend im „Konzerthaus“ seine Gründungsfeier. Die Veranstaltung hätte besser besucht sein können. Der Vorsitzende, Genosse Emil Scherer, gab einen Rückblick über die Arbeiterbewegung, die in unserer Stadt bis 1892 zurückgeht. Konzerte, Vorträge und Gesang umrahmten die Feier. Alle Sangesfreunde werden aufgefordert, Mitglieder des Volkstanzes zu werden.

Genossenschaftshaus. Der Vorsitzende, Genosse Ziegler, gab in der Sitzung des Ortsauschusses bekannt, daß das Afa-Ortskartell für Bibliothekszwecke 50 Mark zur Verfügung gestellt hat. Von dem Streite, der sich aus dem Vortrag des Genossen Lehrers Hauert im November v. J. mit dem Superintendenten Heise ergeben hatte, berichtete Genosse Kuske. Die Genossenschaftsmitglieder werden ersucht, die Versammlung der freien Schulkommune zu besuchen. Die Reichswoche soll der Verhütung von Unfällen dienen. Der Ortsauschuss fordert die Mitglieder der freien Gewerkschaften auf, die Veranstaltung am Donnerstag im „Konzerthaus“, und die am Freitag im großen Saale der Pieschelschen Anstalt zu besuchen. Die Freitag-Veranstaltung ist vor allem für die Jugendlichen des Metall- und Baugewerbes von Interesse. Genosse Just berichtete darüber. Zum Bericht über die Frage eines Gewerkschaftshauses führte Genosse Kuske aus, daß uns ein passendes Grundstück angeboten worden sei, aber bei der Zwangsversteigerung von einem Unternehmer erworben wurde. Betont wurde die Notwendigkeit, endlich die Mittel zu beschaffen. Die folgende Entscheidung beauftragt den Vorstand bei sich bietender Gelegenheit die Erwerbung eines Grundstücks für ein Gewerkschaftshaus zu betreiben. Die Delegierten verpflichten sich, in ihren Gewerkschaften für die Einführung eines Sonderbeitrags von 10 Pfennig pro Woche und Mitglied, soweit die Mitglieder in Arbeit stehen,

eingutreten.“ Eine Einladung des Afa-Ortskartells zum Besuch seines ersten Stiftungsfestes am 9. März wurde bekanntgegeben, eine Streitsache des Musikerverbandes mit dem Wessier des Kapitol-Kinos wurde den Vorständen der zuständigen Gewerkschaften überwiesen.

Laßt sie unter sich! Die Kommunisten versuchen die große Arbeitslosigkeit für ihre Zwecke auszunutzen. Der sogenannte Erwerbslosenausschuss setzt sich fast ausschließlich aus Kapedisten oder „Sympathisierenden“ zusammen. Um die Klasse aufzuklären, bieten sie den Erwerbslosen eine Zeitung an, für die 10 Pfennig zu entrichten sind. Selbstverständlich besteht sie fast ausschließlich aus Schimpereien auf die Sozialdemokraten und Gewerkschaftsführer. Die Selbsttötung muß es unsern Genossen verbieten, das Subelblatt abzunehmen. Ebenso werden die Erwerbslosenversammlungen dazu mißbraucht, hinten herum kommunistische Propaganda zu betreiben. Alle möglichen Anträge an die städtischen Körperlichkeiten werden gestellt, von denen die Macher selbst überzeugt sind, daß sie bei der Finanzlage der Stadt einfach nicht erfüllt werden können. Wenn unsere Genossen dann sich ablehnend verhalten, ist wieder einmal die Gelegenheit gegeben, in unflätigster Weise über sie herzufallen. Soweit die Arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder sind, finden sie Vertretung ihrer Wünsche durch die Gewerkschaften. Welche Veranstaltungen der Erwerbslosen und Kommunisten führen nicht zum Ziel. Darum, Arbeitslose, haltet euch diesen Leuten fern, die nicht die Notlage beheben, sondern euch nur benutzen wollen, um ihren festgefahrenen Parteifarren wieder flottzumachen. Weht mit euren Beschwerden in die Gewerkschaftsversammlungen und haltet der Sozialdemokratie die Treue, trotz der augenblicklichen Notlage. Was möglich und durchführbar ist, wird auch geschehen, um die dringendste Not zu beheben.

Parteitag am 26. Mai

An die Sozialdemokraten im Bezirk Magdeburg-Anhalt.

Der sozialdemokratische Parteitag hat beschlossen, den Parteitag nicht, wie ursprünglich geplant, am 10. März, sondern am 26. Mai beginnen zu lassen. Damit ist der Parteiaussschuss neben der Würdigung der politischen Verhältnisse den Wünschen der Genossen aus dem Bezirk Magdeburg-Anhalt entgegengekommen.

Die sozialdemokratische Arbeiterkraft unseres Bezirks hatte die feste Absicht, den Delegierten aus dem Reich am 10. März durch eine Kundendemonstration

die Größe und die Güte der Arbeiterbewegung unserer Heimat vorzuführen. Die letzten Genossen der Partei erkannten allerdings in den letzten Wochen, daß Witterungsverhältnisse und wirtschaftliche Nöte die Veranstaltungen des Parteitags, welche zu Ehren der Delegierten bis zum letzten bereits vorbereitet waren, in ihrer Wirkung stark beeinträchtigen könnten. Deshalb freuen wir uns heute über den wichtigen Beschluß des Parteiaussschusses.

Unserer Absicht, die Parteitagssitzung am 26. Mai durchzuführen, steht nichts entgegen. Es darf jedenfalls nichts unterbleiben, was geeignet ist, die Parteitagsdemonstration zu einem überwältigenden Erlebnis der Teilnehmer zu machen.

Der Parteitagsvorstand.

F. A.: Gustav Ferk.

Der Plakatenverkauf ist fortzusetzen.

Die bereits verkauften Plaketten wie auch die Eintrittskarten zur Gründungssitzung des Parteitags behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit. In allen Orten muß für den Besuch des Parteitags unter Leitung der Ortsvereinsvorstände der Partei gesorgt werden. Alle Ortsvereine sollten sich bemühen, Reiseiparkassen einzurichten. Es darf jedenfalls nichts unterbleiben, was geeignet ist, die Parteitagsdemonstration zu einem überwältigenden Erlebnis der Teilnehmer zu machen.

Kreis Jerichow 2

Keine Chausseebauten im Kreise 1921.

Bekanntlich hatte der Kreisausschuss, dem die Ausführung der Beschlüsse des Kreisrats obliegt, von den zahlreichen Chausseebauten, die der Kreisrat beschlossen hat, für das kommende Jahr nur den Bau von zwei kleineren Strecken ins Auge gefaßt: Berlin-Neuhof und Niedebo-Schwarze. Der Kreisausschuss glaubte durch eine Beschränkung des Bauprogramms den gegenwärtigen Finanzierungsschwierigkeiten bereits ausreichend Rechnung getragen zu haben. In seiner letzten Sitzung hat der Kreisausschuss jedoch weitergehend beschlossen, von Chausseebauten im Jahre 1921 ganz abzusehen. Dieser Beschluß wird gewiß von vielen Interessenten, namentlich den beteiligten Gemeinden, die bereits über die Ausführung ihres Kostenanteils einig geworden waren, lebhaft bedauert werden; er erschien aber sachgemäß, nachdem die Auswirkungen des Winters auf den Kreis als Bezirksfürsorgeverband inzwischen genauer erkennbar geworden waren. Für die Strecke Berlin-Neuhof kommt noch hinzu, daß zweckmäßigerweise erst nach die Entscheidung über einige schwerwiegende Fragen abgewartet wird, die mit der Stromerzeugung zusammenhängen, da auf dieser Strecke eine Brücke gebaut werden mußte, deren Bau sich vielleicht je nach Ausfall der Entscheidung erübrigt oder erheblich verbilligen läßt.

Die Hitze erfror. Auf dem Wege von Marksthal bei Jerschel nach Genthin erfror ein jugendlicher Arbeiter infolge der strengen Kälte beide Füße. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, weil sich der Zustand der Füße arg verschlimmert hat.

Willow

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Die Generalversammlung hätte besser besucht sein können. Der Vorsitzende, Genosse Damerow, konnte in seinem Jahresbericht über eine erfreuliche Entwicklung berichten. Die Mitgliederzahl ist von 73 auf 100 gestiegen. Da auch für das neue Geschäftsjahr bereits eine größere Zahl von Anmeldungen vorliegt, ist mit einer weiteren Aufwärtsbewegung zu rechnen. Den Bericht von der Bezirkskonferenz und den Klassenbericht erstattete Genosse Zäpernick. Es erfolgte die Wiederwahl der Vorstandsmitglieder; für die Genossin Windmüller trat Genosse Herzog ein. Beschlüsse wurden, im März einen Vortragsabend zu veranstalten. Genosse Walsche wies auf die Notwendigkeit der politischen und genossenschaftlichen Organisation hin.

Ein Arbeiter als bürgerlicher Werber. Auf dem Dummensatz befindet sich seit einiger Zeit ein hiesiger Arbeiter, welcher sich Mühe gibt, in Arbeiterkreisen Lesern für die bürgerliche Presse zu werben. Wenn er sich dabei vornehmlich an die Leser unserer Parteipresse wendet und diesen heranzumachen versucht, daß nicht das sozialdemokratische, sondern ein bürgerlich-kapitalistisches Blatt ihre Interessen zu vertreten imstande sei, so scheint er die Unfähigkeit sozialdemokratischer Leser ebenso einzuschätzen wie seine eigene. Die Mühe, die er sich bei seiner Werbung geholt hat, dürfte ihm wohl darüber beiecht haben, daß er in Willow keine Dummten findet.

Kreis Wanzleben

In der Parteiverammlung verlas der Vorsitzende, Genosse Bergmann, mehrere Schreiben des Bezirks und Unterbezirks. Er wies besonders auf den Parteitag in Magdeburg hin. Die

Hälfte des Jahrespriests soll aus der Kasse genommen werden. Beschlossen wurde, am 8. März einen Vortragsabend zu veranstalten; der Wolmirsteiler Arbeiterverein wird dazu mehrere Vorträge vortragen. Das Referat hält Genosse Dr. Hoffmann. Thema: Die Arbeiter. Ueber die Gemeindevorsteherfrage entspann sich eine rege Diskussion. Der Vortragsabend gab bekannt, daß sechs neue Mitglieder gewonnen sind; wir haben jetzt 101 Mitglieder. Für die Frauengruppe soll ein Mann zur Abhaltung ihrer Bezirksversammlung beschafft werden. Beschlossen wurde, einen Bezirkskongressapparat zu kaufen. Nach der Versammlung fand noch ein gemütliches Beisammensein statt.

Allbrandleben

Fortschritte in der Arbeiterbewegung.

Unser Ort gehörte bis nach dem Revolutionsjahr zu den schwächsten im Kreise Wanzleben. Den größten Teil der Wählerkraft hatten die reaktionären Parteien. Einen Arbeiterverein oder Verband gab es vor der Revolution nicht. Erst danach schloß sich die Arbeiterschaft zusammen. Im Landarbeiterverband organisierten sich die Arbeiter zuerst; aber erst im Jahre 1920 wurde ordentlich Fuß gefaßt. Heute ist die Allbrandsteiler Landarbeiterkraft bis auf einige reaktionäre Handlanger organisiert. Geschlossen stehen sie hinter ihrem Betriebsrat und hinter der Verbandsleitung. Besser zusammengefaßt sind heute noch die Arbeiter, alle gehören dem Verband an. Landarbeiter, macht es nach, dann seid ihr auch besser euren Kämpfen gewachsen! Bester Zusammenschluß ist halber Sieg.

Eine Gruppe des Reichsbanners mit über 20 Mitgliedern konnte ebenfalls gegründet werden.

Im Jahre 1926 wurde der Parteiverein von einigen jungen Genossen ins Leben gerufen. Auch eine gute Leserschaft der „Volkstimme“ wurde von den jungen Genossen gewonnen. Im Winterhalbjahr wurden bis 20 Leser gezählt. Am Schlusse des Jahres war der Parteiverein bis auf 27 Mitglieder gestiegen. Hoffen wir, daß sich noch mehr Kämpfer zu uns gesellen. Denn in kommender Zeit müssen wieder Wahlkämpfe geführt werden. In das jetzt rein bürgerliche Gemeindeparlament müssen die „Roten“ hinein, damit auch die Arbeiterschaft zu ihrem Rechte kommt.

Die Gemeindevorsteher-Sitzungen werden in unserem Ort auch nicht bekanntgemacht. Trotzdem schon öfter darauf hingewiesen wurde, hält man öffentliche Sitzungen nicht für nötig. Daß vielleicht alle Sitzungen Geheimnisse sind, kann der Allbrandsteiler Einwohner nicht vorgemacht werden.

Ein Gesangsverein wurde von der Arbeiterschaft ins Leben gerufen. Er wird sich dem Arbeiterfängerband anschließen. Wollte sich dem bestehenden Gesangsverein ein Arbeiter anschließen, so wurde die Aufnahme abgelehnt. Die Arbeiterschaft wird nun unter sich bleiben und ihre Gesangsstunde alle Mittwoch stattfinden lassen. Als Dirigent wurde Lehrer Jakobson gewonnen. Nun heran an die neue Arbeit!

Wanzleben

Unter Aufsicht. Der neue Postmeister der hiesigen Postanstalt ist ein gar schneidiger Herr. Kommt ein Postkaffner früher zum Dienst, faucht er ihn an, es sei noch keine Zeit zum Dienst, kommt er zu spät, droht der gewaltige Herr sofort mit Strafmaßnahmen. Die Postkaffner können ihm gar nicht schnell genug den Bestelldienst ausführen. Am Sonntagabend vormittag sah man, wie der Postkaffner seine Poststellungen unter Kontrolle des strengen Herrn Postmeisters ausführte. Soweit hat man es am hiesigen Postamt also gebracht, daß auf Weg und Steg eine Aufsichtsperson steht. Immerhin: den Herren deutschböhmischen Wanzleber Postbeamten kann eine derartige Vorfahrung durchaus nicht von Schaden sein.

Kreis Wolmirstedt

Parteien

Versammlung der Arbeiterwohlfahrt. Die Versammlung war sehr gut besucht, im Gegensatz zu den Parteiversammlungen, die heidemale nur schwach besucht waren. Genosse Bergfeld wies in seinem Vortrag „Die Frau in der Politik“ darauf hin, daß sich die Frauen in der Arbeiterwohlfahrt ebenso eifrig auch an der Parteiarbeit beteiligen müssen. Mann und Frau müssen als gleichwertige Genossen im Kampfe stehen. Aufmerksamkeit folgten alle Genossinnen dem Redner bis zum Schlusse. Genosse Thoren sprach von der erfolgreichen Mitarbeit unserer Frauen besonders in der Fürsorge. Die Vorsitzende, Genossin Dille, gab nochmals den Beschluß der letzten Versammlung bekannt, daß am Sonntagabend den 2. März im Gewerkschaftshaus das Vergnügen der Frauengruppe stattfindet. Das gewählte Komitee hat für Unterhaltung und Belustigungen zu sorgen. Der Heberzweig soll den bedürftigen Schülern zugute kommen. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt, nur an Stelle der Genossin Lange, der bisherigen Vorsitzenden, wurde Genossin Hornung gewählt. Außerdem wurden die Bezirksfrauen gewählt und ergänzt. Eingewiesen wurde noch auf die am Palmsonntag gemeinsam mit der Freidenkergruppe zu veranstaltende Zugendweiche. Sie soll im Jahr werden wie die im Vorjahr. Alle Freidenker und alle Eltern, die sich der Kirche abgewandt haben, mögen ihre Kinder an der Jugendweiche teilnehmen lassen. Annemungen nimmt Genosse Thoren, Sellmann, entgegen. Auch Genossen aus den umliegenden Dörfern können ihre Kinder dazu anmelden.

Stogis

Ausgerutscht. Frau Therese Götz fiel auf der Straße so unglücklich, daß eine Heberführung ins Kreiskrankenhaus sofort erfolgen mußte.

Die Generalversammlung der Partei war gut besucht; besonders stark vertreten waren die Frauen. Genosse Dähnhardt gab den Geschäftsbericht, Kassierer Genosse Hoffmann den Klassenbericht. Genosse Marx hat die Berichte aus dem Gemeindeparlament. Seit einem halben Jahre ist keine Vertreterwahl gewesen — keiner der Vertreter weiß, wie es aussieht in der Gemeinde seit der Eingemeindung der zwei Gutsbezirke. Der Gemeindevorsteher macht alles allein und gibt Gelder aus in jeder Höhe, so daß es sogar seinen bürgerlichen Freunden zuwider wird. Der Herr herrscht wie ein kleiner Mussolini. Dem ist abzuhelfen bei den kommenden Gemeindevahlen. Zur Neuwahl des Vorstandes war eine größere Aussprache nötig, denn ein Antrag auf Wiederwahl des Gesamtvorstandes wurde einstimmig angenommen. Ebenso einstimmig wurde der Vorstand der Frauengruppe wiedergewählt.

Kreis Neuhaldensleben Neuhaldensleben

Sozialistische Frauengruppe. Die Bewegung unserer sozialistischen Frauengruppe geht rüstig vorwärts — das zeigte sich wieder in der Februarversammlung. Die Versammlung war sehr gut besucht; eine Neuaufnahme wurde vorgenommen. Eine nach Amerika ausgehandelte Genossin hatte brieflich freundliche Grüße überbracht. Zum Reichsparteitag in Magdeburg will die Frauengruppe geschlossen antreten. Genosse Klemmer hielt einen interessanten Vortrag über Wohlfahrtspflege mit besonderer Würdigung der öffentlichen Fürsorge.

Tote Vögeln gibt es jetzt überall. Man hat man die Stadt verlassen, liegt hier eins und dort eins. Die Vögeln kampfhaft gegen den Himmel gestreut, sind sie Opfer der Kälte geworden. Die schneebedeckte Luft gab ihnen kein Futter. Die noch lebenden Vögeln können keine Menschensehen mehr; zutraulich konnten sie bis in die nächste Nähe unserer Wohnungen, um sich Futter zu holen.

Kreis Calbe

Partei

Partei und Wehrmacht. In einer gut besuchten Mitglieder-versammlung nahm unser Ortsverein zu diesem sehr lebhaften und interessanten Thema Stellung. Genosse Söltermann (Magdeburg) sprach über den Programmpunkt. Eine die prinzipielle Klärung der Frage, ob die Partei bereit ist, für eine deutsche

Behr macht eingetreten, wird das Verbleiben unserer Partei in der Reichsregierung nicht möglich sein. Es kann nicht an gehen, daß wir uns an der Reichsregierung beteiligen, den Wehrstat aber ablehnen. Es kommt darauf an, ob es der Partei gelingt, die Reichswehr so umzugestalten, daß sie nicht als Instrument gegen die Arbeiterklasse benutzt werden kann. Er erklärte dann die Forderungen unserer Partei auf Umgestaltung der Reichswehr. In der Aussprache erklärten die Genossen Walter Franz und Parzsch ihre Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten. Der Vorsitzende nahm dann Stellung zu den Einwendungen der Kommunisten in ihrem Schlußabsatz und erklärte, daß es die Parteilehre nicht zulasse, auf die Einwände der Kommunisten einzugehen.

Krohe

Scheunbrand. Am Sonntagabend um 20¹⁵ Uhr ereignete sich ein Feueralarm. Beim Gutsbesitzer Allendorff, Weiler Weg, brannte die Scheune und der sich anschließende Kuhstall. Nach kurzer Zeit war die Freiwillige Feuerwehr zur Stelle. Die Hauptaufgabe war, die angrenzenden Gebäude vor einem Uebergreifen des Feuers zu schützen. Der Hydrant am Rathaus war eingefroren; bis hinauf zur Königstraße war kein Wasser zu erhalten. Von der Behörde wurde die Schönebecker Wehr angefordert. Aus Vergnügungsfreunden wurde sie abgerufen und stand nach kurzer Zeit taubereit. Vom Gutsbesitzer wurde das Wasser durch die Motorspritze bis zur Brandstelle gedrückt. Die angrenzenden Grundstücke konnten vor einem Uebergreifen des Feuers bewahrt werden. Von dem Markthyranten wurde Wasser nach dem Hof geleitet und das Feuer auch von dieser Seite her bekämpft. Nach zwei Stunden Arbeit war jede Gefahr beseitigt. Geräte sind nicht verbrannt. Den Mitgliedern des Schützen- und Segelklubs ist großer Schaden erspart geblieben. Die Segelboote waren erst in der vorigen Woche aus der Scheune entfernt worden, weil dort Stroh gelagert werden sollte. Die großer Wehr stellte nach bis zum Sonntagabend eine Brandwache. Was für eine Ausdehnung das Feuer erhalten hätte, wenn kein Wasser hätte beschafft werden können, ist nicht auszuwachen.

Schönebeck-Felgeleben

Generalversammlung der Partei. Der Bezirk Felgeleben der Sozialdemokratischen Partei Schönebeck hielt seine von Frauen und Männern gleich gut besuchte Generalversammlung ab. In den einleitenden Worten gedachte der Versammlungsleiter, Genosse Vuhz, des langjährigen Bezirksleiters Genossen Breitholz und wünschte ihm bei seinem Scheiden in einem anderen Wirkungskreis das Beste. Genosse Breitholz geht nach Schlesien. In seine Stelle wurde der Genosse Paul Heide einmütig zum Bezirksleiter gewählt. Eine rege Debatte entstand über die Beteiligung am Parteitag. Alle Vorarbeiten sollen geleistet werden, besonders der Verkauf der Plakette. Von Genossen aus Sachsenden wurde darauf hingewiesen, daß immer noch zu wenig Jünger in Felgeleben hatten; besonders macht sich das des Vormittags bemerkbar, wo in Richtung Schönebeck zwischen 10 und 13 Uhr kein Zug hält. Um Abhilfe ist schon mehrmals gebeten, aber sie ist aus betriebswirtschaftlichen Gründen immer abgelehnt worden. Es sollen nun Unterschriften gesammelt und im Benehmen mit dem Ortsausschuß der Gewerkschaften eine Petition eingereicht werden, daß alle durchfahrenden Züge halten sollen. Nach einer Aussprache über Kohlenbelieferung, in der besonders den Erwerbslosen geraten wird, beim Bezug der Kohlen auf Wegscheine des Wohlfahrtsamts keine Nachzahlungen zu leisten, wurde die Versammlung vom Genossen Heide geschlossen.

Schönebeck

Angst vor dem Mörder. Nach einem Gerücht sollte der Mörder Wulke nach seinem Freispruch in Schönebeck frei umherlaufen. Wir können zur Beruhigung der Bevölkerung mitteilen, daß Mische natürlich nicht freigelassen, sondern, da vom Kreisarzt Gemeingefährlichkeit festgestellt wurde, am Sonntagabend nachmittags 4 Uhr in die Strafanstalt Mittelbeben übergeführt worden ist.

Beurlaubter Kutscher als Verkehrshindernis. Am Sonntagabend um 19.30 Uhr fuhr ein Fuhrwerk der Firma Köttger ohne Besatzung über den Bahndamm an der Sackstraße. Ein Postgebotener hielt es an und stellte fest, daß der Kutscher so betrunken war, daß er sein Fuhrwerk nicht selbst weiter führen konnte. Der Polizeibeamte brachte es selbst zur Firma.

Eine Schlägerei entstand in der Sonnabendnacht gegen 2 1/2 Uhr zwischen mehreren Leuten, wobei einem die Zähne eingeschlagen, einem andern stark blühende Wunden am Hinterkopf zugefügt wurden.

Staufurt

Bei der Arbeit verunglückt in der in der Lehnbachstraße beschäftigte Genosse Ernst Lehmann. Durch Sturz von der Leiter aus 3 1/2 Meter Höhe zog er sich beim Aufsteigen mit dem Rücken auf eine Schiene innere Verletzungen zu.

Aus der Altmark

Arbeitsmarkt in der Altmark

Von 11 274 in der Vorwoche stieg die Zahl der Erwerbslosen in der Altmark auf 11 579 in dieser Woche, also um 305 Personen. Im Bezirk Stendal wurden gezählt 1910 (1888 in der Vorwoche) männliche und 749 (698) weibliche, insgesamt also 2659 (2586) Erwerbslose. Davon erhielten Unterstützung aus der Erwerbslosenversicherung 664 männliche und 454 weibliche, aus der Sonderfürsorge 781 männliche und 279 weibliche und aus der Arbeitsunterstützung 59 männliche und 1 weibliche Person. Im Bezirk Gardelegen wurden gezählt 2491 (2483) männliche und 676 (756) weibliche, insgesamt also 3167 (3241) Erwerbslose. Davon erhielten Unterstützung aus der Erwerbslosenversicherung 952 männliche und 137 weibliche, aus der Sonderfürsorge 664 männliche und 334 weibliche und aus der Arbeitsunterstützung 43 männliche und 1 weibliche Erwerbslose. Im Bezirk Salzwedel wurden gezählt 1868 (1882) männliche und 83 (73) weibliche, insgesamt also 1951 (1955) Erwerbslose. Davon erhielten Unterstützung aus der Erwerbslosenversicherung 396 männliche und 30 weibliche, aus der Sonderfürsorge 528 männliche und 32 weibliche und aus der Arbeitsunterstützung 8 männliche, 0 weibliche Erwerbslose. Im Bezirk Osterburg wurden gezählt 1518 (1455) männliche und 400 (376) weibliche, insgesamt also 1918 (1831) Erwerbslose. Davon erhielten Unterstützung aus der Erwerbslosenversicherung 888 männliche und 191 weibliche, aus der Sonderfürsorge 633 männliche und 198 weibliche und aus der Arbeitsunterstützung 3 männliche und 0 weibliche Erwerbslose. Im Bezirk Tangermünde wurden gezählt 1019 (961) männliche und 404 (404) weibliche, insgesamt also 1423 (1365) Erwerbslose. Davon erhielten Unterstützung aus der Erwerbslosenversicherung 608 männliche und 156 weibliche, aus der Sonderfürsorge 156 männliche und 39 weibliche und aus der Arbeitsunterstützung 45 männliche und 2 weibliche Erwerbslose. Im Bezirk Tangerhütte wurden gezählt 674 (673) männliche und 87 (97) weibliche, insgesamt also 761 (770) Erwerbslose. Davon erhielten Unterstützung aus der Erwerbslosenversicherung 572 männliche und 33 weibliche, aus der Sonderfürsorge 366 männliche und 52 weibliche und aus der Arbeitsunterstützung 15 männliche und 0 weibliche Erwerbslose.

Sindjelic

Schulbau mit Hilfe der Regierung. In einer gemeinsamen Sitzung der Gemeinde- und Landesverordneten und eines Vertreters der Regierung in Magdeburg wurde beschlossen, jetzt den von vor Jahren beschlossenen Schulbau durchzuführen. Der Vertreter der Regierung stellte eine entsprechende Summe zur Verfügung unter der Bedingung, daß der Bau dann auch wirklich zustande kommt.

Behnsdorf

Zur Parteiversammlung waren auch Gäste eingeladen worden, und es waren nun auch Störenfriede erschienen. Parteisekretär Genosse Wegener (Gardelegen) hielt einen lehrreichen Vortrag über die wichtigsten Tagesfragen. Ein hiesiger Landwirt, Besitzer von 100 Morgen, machte Angaben, nach denen es der Landwirtschaft noch nicht so schlecht geht, wie sonst immer gesagt wird. Fünf neue Mitglieder konnten aufgenommen werden; in kurzer Zeit haben wir unsere Mitgliederzahl verdoppelt. Bei der Wahl des Vorstandes wurden D. Gruppe als Vorsitzender, H. Waldhief als Kassierer, A. Temme als Schriftführer, S. Müller als Literaturführer und W. Temme und S. Eichler als Revisoren gewählt. Zum Parteitag fahren 25 Genossen. Gemeindevorsteher Genosse W. Temme wird an der Kommunalkonferenz am 24. Februar in Magdeburg teilnehmen.

Gardelegen

Der Haus-Sachs-Abend der Jungsozialisten war ein Erfolg. Eingeleitet wurde die Feier durch Gesang und Musik. Genosse W. Wegener sprach über „Kultur und Sozialismus“, besonders Vorkauf fanden die Solologe der einiger Genossinnen. Nachher wurden veranstaltet die beiden Haus-Sachs-Spiele „Der tolle Mann“ und „Der böse Rausch“. Gedichte, Musik und Gesang wechselten miteinander ab. Der Besuch war gut. Die selbst-erbaute Bühnen- und deren Beleuchtung waren glänzend. Allen Besuchern gebührt Dank. Anschließend blieben alle Teilnehmer noch bis 1 Uhr frühlich beisammen. Solche Feiern müssen öfter veranstaltet werden.

Hindenburg

Auf dem Schulweg verunglückt. Auf dem Nachhauseweg nach Klein-Hindenburg stieg der Sohn des Arbeiters A. so unglücklich hin, daß er sich das Bein brach und mit einem Wagen in die eiserne Wohnung gebracht werden mußte.

Neutirchen

Bestrafter Leichnam. Ein Stellmacher schoß auf hungrige Sträßen. Das geladene Leichnam stellte er entzündet neben sich. Dabei stieß er wohl zu hart auf den Boden an, denn plötzlich endete sich die Waffe und er wurde in den Kopf getroffen. Die Ueberführung in das Wittenberger Krankenhaus machte sich notwendig.

Osterburg

Sturz vom Wagen. Der Gespannführer Wilhelm Raue, der Schnee von städtischen Grundstücken in die Kiesgrube zu fahren hatte, stürzte bei dieser Arbeit in der Kiesgrube durch Ausgleiten vom Wagen, schlug auf das Schlagbreit und erlitt eine linksseitige Rippenverrenkung.

Nadenbeck

Durch ein Schadenfeuer wurde die Auto-Werkstatt mit dem darin befindlichen Auto des Lehrers Schulz ein Raub der Flammen.

Die Pflicht ruft

Bezirksausführung der Partei.

Am Sonntag den 2. März, 17 Uhr, findet in Magdeburg, Lokal Fremdenstraße 32, eine Bezirksausführung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bezirksparlament; 2. Parteiverkehr. Persönliches Erscheinen ist notwendig, da im Aufschub an die Bezirksausführung eine Zifferführung stattfinden soll.

Arbeiterjugend-Verbreitung Schönebeck. Nächste Zusammenkunft am Sonntag den 2. März, 10 Uhr, in Park 10 in Magdeburg. Dienstleistung und Berichte der Vereine. Die Funktionäre der Ortsgruppen, insbesondere von Calbe, müssen erscheinen.

Gardelegen

Freitagabend am Mittwoch den 27. Februar, 20 Uhr, bei Wilhelm Schmidt („Reichsdruck“), Genosse Thode spricht.

Seedorf

Ein Kind totgefahren. Durch die Unfälle der Gespannführer, Kinder mit auf den Wagen zu nehmen, hat sich ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Der Gespannführer Wittjak vom hiesigen Rittergut war beauftragt, Gänse zu fahren. Er nahm den 7-jährigen Pflegejungen des Arbeiters Witte mit auf den an und fuhr sich schon gefährlich dicht hinauf. Auf dem Acker schauten die Pferde und der Gespannführer verlor die Gewalt über die Tiere; diese rissen davon. Kutscher und Junge fielen vom Wagen. Wittjak kam glimpflich davon; aber dem Jungen gingen die Nieren über den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat.

Seehausen

Das Elektrizitätsmonopol der Stadt. Das bisherige Monopol für Ausführung von Installationen als auch für den Kauf von Beleuchtungsgeräten und elektrischen Apparaten bestand, wird wahrscheinlich in Kürze aufgehoben werden. Die nächste Stadtverordneten-Sitzung am 27. Februar wird sich mit dieser Frage beschäftigen. Auf Grund einer kleinen Anfrage im Preussischen Landtag, die von der Deutschen Volkspartei ausging, haben bereits Verhandlungen in der Angelegenheit im Handelsministerium stattgefunden. Dabei soll der Vertreter des Handelsministers mit Landrat erklärt haben, daß sowohl die Aufgabe des Verkaufsmonopols als auch des Installationsmonopols vom Minister gewünscht wird und daß er in diesem Sinne die Anfrage bereits beantwortet habe. Kernsächlich, daß man gegen Konspiration in Arbeiterkreisen und Konzernen nicht so sehr auftritt wie in gemeinlichen Kreisen, wo doch eine Konspiration nur aus Allgemeininteressen aufrechterhalten wird. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten werden nur für Aufhebung des Verkaufsmonopols sein, weil sich hieraus Nutzbringlichkeiten für die Bevölkerung ergeben haben, nicht aber für die Aufgabe des Installationsmonopols.

Wahrburg

Gemeindevorsteher-Sitzung. Drei Sachen wurden geheim behandelt. Als Stenographen und Vollziehungsbeamter wurde Reinhold Lühde einmütig gewählt. Aufgaben und Dienstzeit der beiden Gemeindevorsteher wurden festgelegt. Diejenige die Steuererhebung und der Bedienung. Im Bedarfsfall ist er Stellvertreter. Der zweite Gemeindevorsteher H. hat wie bisher den Rechnungswesen und heißt Stellvertreter. Außerdem soll er den Kinderdienst mitberichten. Der vom Gemeindevorsteher vorgelegte Finanzplan fand Zustimmung.

Werben

Zwischen Tür und Fallung. Auf dem Kleinbahnhof ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Straßenarbeiter J. Q., der mit Kopfnägeln beschäftigt war, wollte die schwere eiserne Wagenröhre aufheben und geriet hierbei mit der einen Hand zwischen Tür und Fallung. Der Daumen wurde ihm halb abgequetscht; weitere Finger wurden ihm schwer verletzt.

Stadtfreis Stendal

Der „Altmarkter“ und seine Versicherung. Jeder Feind des „Altmarkers“ ist gegen Unfall, der den Tod zur Folge hat, mit 50 Mark versichert. Die meisten Abonnenten leben nun in dem Glauben, daß sie ohne weiteres gegen tödliche Unfälle versichert sind. Dem ist aber nicht so. Früher war der „Altmarkter“ einer Versicherungs-Gesellschaft namens „Wissen in Nürnberg“ angehörend. In diese Versicherungs-Gesellschaft mußte der Verlag eine festgesetzte Prämiensumme zahlen. Diese zahlen ihm zu hoch zu werden und es wurde eine eigene Versicherung unterhalten. Nunmehr hat nicht jeder Leser die Bestimmungen den Anfang bis zu Ende durchgesehen aber gar noch im Kopf. In den Bestimmungen heißt es u. a., daß alle über 60 Jahre alten Leser

keinen Anspruch auf Auszahlung der Versicherungssumme mehr haben. Wegen der Versicherung seien heute noch viele Arbeiter den „Altmarkter“. Und dann zahlt der „Altmarkter“ nichts; wenn die Zeitung ununterbrochen seit Jahrzehnten gelesen wurde. Es ist also mit der großen Versicherung des „Altmarkters“ nicht so wie her, wie das oft und gern angeführt wird. Wer daraus Nutzen haben will, muß nicht nur durch Unfall sterben, sondern das noch rechtzeitig, bevor er nämlich 60 Jahre alt geworden ist. Versichern auch in der Volksfürsorge und legt die „Volksstimme“!

Amackien der Krankenzahl. Im Stadt- und Landkreis Stendal ist die Krankenzahl erneut gestiegen. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Stendal meldebildet sich in der Zeit vom 1. bis 16. Februar neu als Kranke 120, davon 71 Grippekranken. Am Sonntag den 16. Februar wurden 861 Kranke festgestellt. Diese Zahl hat sich bis Freitag den 22. Februar um 40 erhöht, so daß der gegenwärtige Krankenstand mit 401 angegeben wird. Das sind 5,48 Prozent der Mitgliedschaft. Die wöchentlichen Auszahlungen übersteigen die Summe von 5000 Mark. Bei der Landkrankenkasse für den Landkreis Stendal ist die Zahl der Erkrankungen in der Vorwoche von 438 auf 452 gestiegen. Der Krankenstand beträgt 75 Prozent der Mitgliedschaft. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Stendal steigt die Zahl der Erkrankungen um 3 Personen. Letzter Krankenstand 222 Personen oder 5,2 Prozent der Mitgliedschaft.

Volkswirtschaftlicher Vortrag. Von der Sozialdemokratischen Partei, vom Ortsausschuß der freien Gewerkschaften, vom Arbeiter-Sportklub, vom Deutschen Beamtenbund und von der Sozialistischen Arbeiterunion wird am Freitag den 1. März in Altkreis Stendal ein Vortragsabend veranstaltet. Professor Dr. Müller (Frankfurt a. M.) spricht über „Wirtschaftspolitik im demokratischen Gegenwartsstaat“. Alle Gewerkschaftler und Sportgenossen sind wie die Parteigenossen eingeladen. Es wird mit starkem Besuch gerechnet. Verste überall für diese Veranstaltung!

Mitteldeutsche Chronik

Blutbad im Dorfe

Mit der Mistgabel erschlagen. — Die Schneidwaren als Verdrücker. Der Mörder an einen Pfahl gebunden.

In dem kleinen hannoverschen Dorfe Prezier wurde der Landwirt Schulz von einem am 12. Februar nach 7-jähriger Gefangenschaft aus dem Zuchthaus Brandenburg entlassenen Landarbeiter Schulz mit einer Mistgabel erschlagen und dadurch getötet. Die Frau des Landwirts, die auf die Hilfe ihres Mannes sofort herbeieilte, wurde ebenfalls niedergeschlagen und erhielt einen Stich ins Gesicht. Ihre Verletzungen sind lebensgefährlich.

Der Mörder wurde, da im Schnee die Spur hielt, von den herbeieilenden Nachbarn des im Dorfe sehr beliebt gewordenen Erschlagenen überwältigt und an einen Pfahl gebunden zur Lynchjustiz. Rechtzeitig erschien aber noch die Landjäger. Bei seiner Vernehmung gab der Mörder an, daß er die Tat aus Rache begangen habe — Frau Schulz soll ihm eine Bursche abgelehnt haben — und daß er die Absicht gehabt hätte, die ganze Familie umzubringen.

Großfeuer in Loderode in Anhalt. Aus bisher ungeklärter Ursache brannten die Scheune und das Wohnhaus des Landwirts Lepz bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer griff plötzlich auch auf das Wohnhaus und Stallungen des Nachbarbauers Wagner über; auch diese Gebäude wurden bis auf die Grundmauern eingestürzt. Der Schaden ist beträchtlich.

Beim Sprengen schwer verletzt. Im Tagebau der Grube Alwine bei Halle entzündete sich ein schwerer Unfall. Beim Sprengen wurde der Steiger Kollmann durch einen frühzeitig losgegangenen Sprengschuß schwer verletzt. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Beide Beine durch Ertrieren verloren. Als das Dienstmädchen des Gastwirts Gohlke aus Nehruch den Heimweg von einem Tanzbergnügen antrat, rühte es sich unterwegs auf einem Stein etwas aus. Zu Hause angelangt, brach es plötzlich unter großen Schmerzen an beiden Beinen zusammen, und der hinzugezogene Arzt stellte fest, daß sich das Mädchen beide Beine zertritten hatte; sie mußten amputiert werden.

Selbstmord wegen einer Uhr. Die Tochter eines Tierarztes in Teuchern ersahen morgens auf der Polizei und stellte mit, daß sie sich auf dem Wege zur Polizei mit Arsenik vergiftet habe. Als Grund gab sie die Vermutung an, die man ihr zu Hause wegen des Verlierens ihrer Uhr gemacht habe. Das Mädchen ist gestorben.

Das fortgeworfene Streichholz. Trotz Rauchverbots steckte sich ein 50-jähriger Arbeiter in Halberstadt eine Pfeife an und warf das Streichholz achtlos beiseite. Es lag einem 19-jährigen Arbeiter, der mit dem Oelen von Blechen in der Fabrik von Graepel beschäftigt war, an die Kleidung und setzte diese sofort in Brand. Er erlitt schwere Brandverletzungen am Unterleib und an den Beinen. Es besteht Lebensgefahr.

Zu Tode verbrüht. Das 2 1/2-jährige Kind eines Schweizers in Köthen spülte sich beim Heranziehen der Kaffeekanne aus der Sennöhre den heißen Kaffee über Gesicht und Hände. Das Kind starb im Kreis Krankenhaus an den schweren Brandwunden.

Behördliche Mitteilungen

Groß-Litterleben.

Sängerversammlungsstelle. Nächste Sängerversammlungsstelle am Mittwoch den 27. Februar, 15 Uhr, im Versammlungssaal der Schule Magdeburger Straße, unter ärztlicher Leitung. Die Mitglieder werden zur Teilnahme eingeladen. Gebühren für die Beratungen werden nicht erhoben.

Schönebeck.

Verloren und gefunden. Als gefunden gemeldet: Eine Schaufel (Schnee), ein Portemonnaie mit zwei Pfandbriefen, ein Namenszettel, zwei Hund (ein Schäferhund, ein Dalmatiner), ein Portemonnaie mit Inhalt, mehrere Schlüssel. Als verloren gemeldet: Eine Autokurbel, eine Lederbrieftasche nebst Inhalt (Geld und Papiere).

Kemanzahlung. Die Gemeindevorsteher werden am Mittwoch den 27. Februar, die Immobilien- und Unfallrenten am 1. März in Paulus-Gesellschaftshaus, Hermannstraße, gezahlt.

Streit bei Glätte. Der Kaufmann H. J. u. u. in der Gnadauer Straße ist am Sonntagabend vor einem Grundstück an der Elbebrücke infolge der Glätte hingefallen. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Hausbesitzer werden gebeten, bei Glätte sofort die Fußwege zu streuen.

Verlängerung der Kälteferien in den Schulen bis 1. März. (Ziehe Verammlung im Justizamt.)

Das Heimatmuseum in der Pestalozzischule bleibt bis auf weiteres geschlossen.

Seehausen.

In der nächsten Stadtvorordneten-Sitzung stehen sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung, u. a. Beratung der Hausbaupläne, Verteilung der Steuerumlage, Anträge des „Erwerbslosen-Ausschusses“ auf Unterstützung und Aufgabe des städtischen Elektrizitätsmonopols.

Stendal.

Die restlichen Schulgelde für Februar sind früher und an die Stadtkassiererin, Nebenamt rechts, bis zum 2. März Mittwochs und Sonnabends zwischen 12 und 13 Uhr, an den übrigen Wochentagen zwischen 17 und 18 Uhr zu zahlen. Für Zahlungen nach dem 2. März werden Gebühren erhoben. — **Geldbesitz.** wurden ein Paar Erbsenbüchsen, eine Serviette, ein Geldbeutel, ein Halsband und zwei Mantelknöpfe. — **Die Zahlung der Militärversorgungsgeldbescheide für den Monat März** erfolgt schon am Mittwoch den 27. Februar beim Postamt Stendal in der Zeit von 8 bis 15 Uhr.

Briefkasten

Verstärkter Prospekt. Wenn handelt der Bericht? Hier liegt keiner vor.